

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Bsp. im Textteil 20 Bsp. Biffergebühr und Auskunftsverteilung 20 Bsp. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. 30 Bsp. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 93

Freitag, 21. April 1939

42. Jahrgang

Das Bekenntnis Großdeutschlands zum Führer

Die ganze deutsche Nation feierte den Geburtstag Adolf Hitlers - Feststimmung in allen Gauen - Glänzender Verlauf der Feierlichkeiten

Der Festtag der Nation

In einer Begeisterung und Freude ohne gleichen feierte die ganze großdeutsche Nation gestern den 50. Geburtstag ihres Führers Adolf Hitler. Städte und Dörfer waren in ein festliches Gewand der Freude und des Jubels gekleidet. Die deutschen Menschen vereinigten sich in Dankbarkeit und Treue überall in Stadt und Land zu eindrucksvollen Feiern und so wurde dieser Festtag der Nation zu einer überwältigenden und aus tiefstem Herzen kommenden Huldigung an den Mann, der die Nation in einem märchenhaften Aufstieg aus tiefer Not und Verzweiflung zu stolzer Höhe emporführte: Adolf Hitler!

In der Hauptstadt des Reiches

Berlin, 20. April. War der Vorabend des Führergeburtstages dem ersten Gruß der Partei und ihrem Führerkorps an Adolf Hitler vorbehalten, so stand der heutige Tag im Zeichen des glänzenden militärischen Schaupieles, der traditionellen Parade unserer Wehrmacht vor ihrem Obersten Befehlshaber. Schon in den frühesten Morgenstunden dröhnte der schwere Marschtritt der Kolonnen, ratterten die Fahrzeuge der motorisierten Einheiten, die in die befohlenen Aufmarschstellungen rückten. Freudig bestimmte Menschenmassen durchzogen schon zu früher Stunde die Straßen, um am Wilhelmplatz in der Nähe des Führers sein zu dürfen und ihm einen ersten Geburtstagsgruß darzubringen oder an der Paradestraße einen günstigen Platz zu finden.

Um 8 Uhr trat das Musikkorps der Leibstandarte im Garten der alten Reichskanzlei an, um, wie alljährlich, dem Führer ein Geburtstagsständchen darzubringen. Lächelnd dankte der Führer, in dessen Begleitung sich Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler und der Kommandeur der Leibstandarte Sepp Dietrich befanden, für diesen Gruß seines Schwarzen Korps. Während des Ständchens fanden sich in der Wohnung des Führers zahlreiche Gratulanten ein, die den Führer zum 50. Geburtstag ihre herzlichsten Glückwünsche aussprachen. Es erschienen u. a. die Familien einer Reihe von Reichsministern und Reichsleitern, der Adjutanten und der Mitarbeiter des Führers mit ihren Kindern.

Als sich der Führer im Anschluß an das Ständchen in seinen Wagen begibt, um hier vor der alten Reichskanzlei den Vorbeimarsch von Ehrenformationen der SS und der Polizei abzunehmen, grüßte ihn ein vielköpfiger Jubelsturm der Massen, die seit Stunden auf diesen Augenblick geharrt hatten. „Wir gratulieren, wir gratulieren!“ schallten die Sprechstimmen zum Führer hinüber, der lächelnd immer wieder dankte. Vor dem Wagen des Führers nahm Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler Aufstellung. Von der Straße unter den Linden her rückten dann die Verbände zum Vorbeimarsch an. Zunächst führte Sepp Dietrich die Leibstandarte SS Adolf Hitler am Führer vorbei. Hart dröhnte der Marschtritt, als Sturmtruppen auf Sturmtruppen in prachtvoller Haltung vorüberzogen. Der Leibstandarte folgte ein Sturmtruppen- und Totenkopfverband und ein Bataillon Schutzpolizei in der schmutzen Paradeuniform.

Nach Vorbeimarsch der SS und der Polizeiformationen begab sich der Führer zurück in die Reichskanzlei, wo die Empfänger der Gratulationen warteten. Für die barocke Menge entrollt sich nun das interessanteste Schauspiel der Anfahrt der führenden Persönlichkeiten aus Diplomatie, Partei und Staat.

Kurz vor 1 Uhr trat die Wache der Wehrmacht und der Leibstandarte an. Das Spiel wurde gerührt, der Führer kommt! Langsam bog sein Wagen aus dem Hof der alten Reichskanzlei in die Wilhelmstraße ein. Sprechstimmen und Pfeifrufe umbrandeten ihn auf seiner Triumpfabfahrt zur Paradestraße. Begeisterte Kundgebungen gaben auch Generalfeldmarschall Göring, den Oberbefehlshaber der Wehrmacht, teile und hohen Offizieren der Wehrmacht, die sich nun ebenfalls zur Parade begaben.

Gratulationsempfänge beim Führer

Die Glückwünsche des Nuntius

Nach dem Vorbeimarsch der SS-Leibstandarte Adolf Hitler erschien der Apostolische Nuntius Mar. Orsenigo zur Beglückwünschung beim Führer, dem er als Doyen des Diplomatischen Korps zugleich die Glückwünsche der in Berlin akkreditierten Missionen und eine Geburtstagsgabe des Diplomatischen Korps überbrachte. Der feierliche Empfang des Nuntius durch den Führer fand in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop in dem großen Empfangssaal der Neuen Reichskanzlei statt. Eine Ehrenwache des Seeres unter Führung eines Offiziers erwies dem Nuntius und Doyen des Diplomatischen Korps bei der An- und Abfahrt militärische Ehrenbezeugungen.

Der Reichsprotektor und Dr. Sacka gratulieren.

Hieran schloß sich an der gleichen Stelle der Empfang des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Reichsminister Freiherr von Neurath, und des Staatspräsidenten Dr. Sacka, die dem Führer ihre Glückwünsche aussprachen. Bei ihrer An- und Abfahrt erwies ihnen eine Ehrenkompanie der SS-Leibstandarte Adolf Hitler mit Fahne und Musik die militärischen Ehrenbezeugungen.

Dr. Tiso und Durcansky überbringen ihre Glückwünsche

Unter den gleichen militärischen Ehrenbezeugungen fand hiernach die Aufahrt des slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tiso statt, der in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop zusammen mit dem slowakischen Außenminister Durcansky und

dem Gesandten Cernac vom Führer zur Beglückwünschung empfangen wurde.

Die Glückwünsche der Reichsregierung

Anschließend nahm der Führer im großen Empfangssaal der neuen Reichskanzlei die Glückwünsche der Mitglieder der Reichsregierung entgegen. Zu dem Empfang waren sämtliche Reichsminister und Staatssekretäre der Reichsregierung erschienen. Namens der Mitglieder der Reichsregierung entbot Generalfeldmarschall Göring dem Führer die Glückwünsche zum 50. Geburtstag. In einer kurzen Ansprache würdigte er die Bedeutung der Persönlichkeit des Führers für die deutsche Nation und gab dem Glück und der Freude der Mitglieder der Reichsregierung Ausdruck, in so unmittelbarer Nähe des Führers tätig sein zu dürfen. Der Führer dankte in einer kurzen Erwiderung den Mitgliedern der Reichsregierung für ihre treue und verantwortungsvolle Mitarbeit an dem großen Gelingen der letzten sechs Jahre.

Die Wehrmacht gratuliert ihrem Obersten Befehlshaber.

Anschließend empfing der Führer und Oberste Befehlshaber in seinem Arbeitszimmer die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile: Generalfeldmarschall Göring, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, Generaloberst von Brauchitsch, sowie den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, zur Entgegennahme der Glückwünsche der Wehrmacht.

Als nächster Gratulant erschien eine Abordnung des deutschen Gemeindetages, die dem Führer die Glückwünsche der deutschen Ge-

meinden und Gemeindeverbände aussprach. In Anwesenheit des Reichsministers des Innern Dr. Frick überreichte der Leiter des deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Fiebler, der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, dem Führer die Urkunde der Adolf-Hitler-Stiftung der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände für junge Architekten und Städtebauer.

Diese Stiftung soll als Dank für den Führer die Ausbildung der Baumeister und Städtebauer fördern. Als Fonds für die Stiftung haben die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände den erfreulich hohen Betrag von 1.5 Millionen RM gestiftet.

Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Dr. Lippert hatte bereits vorher dem Führer die Glückwünsche der Reichshauptstadt überbracht.

Vor der Abfahrt zur Parade empfing der Führer in seinem Arbeitszimmer den Gauleiter und die Regierung der Freien Stadt Danzig zur Entgegennahme ihrer Glückwünsche. Gauleiter Fortke überreichte dem Führer mit einer Ansprache den Ehrenbürgerbrief der Freien Stadt Danzig, dessen Text von Prof. Richard Klein, München, gestaltet wurde und wie folgt lautet:

„Adolf Hitler, dem Führer des deutschen Volkes, hat der Senat der Freien Stadt Danzig in unaußersichtlicher Dankbarkeit für das Werk littlicher und völliger Erneuerung des deutschen Volkes und als Zeichen ewiger blutmäßiger Verbundenheit Danzigs mit dem deutschen Volk unter Zustimmung der Stadtbürgerchaft das Ehrenbürgerrecht verliehen. Dies wird hiermit bekannt.“

Der Führer nahm den Ehrenbürgerbrief mit Worten herzlichsten Dankes entgegen und beauftragte den Gauleiter, diesen Dank und seine Grüße der Bevölkerung der Freien Stadt Danzig zu übermitteln.

Machtvoller Ausdruck der deutschen Kraft

Deutschlands stolze Truppenparade vor dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht

Berlin, 20. April.

In der großen Reihe der festlichen und repräsentativen Veranstaltungen zum 50. Geburtstag des Führers bildete die bisher größte Parade der deutschen Wehrmacht vor ihrem Obersten Befehlshaber den glanzvollen Höhepunkt. Sie lieferte einen außerordentlich tiefen, unvergleichlichen Eindruck von der wieder gewonnenen, nie zuvor erreichten militärischen Kraft der Nation, des Großdeutschen Reiches. Ebenso tief und bleibend war ein zweiter Eindruck dieses Tages: die gewaltige Teilnahme der Bevölkerung,

der unbefehlbare Jubel, mit dem der Führer und seine Wehrmacht überschüttet wurden, die grenzenlose Begeisterung, mit der die Massen dem Wiedererwacher deutscher Kraft, dem Schöpfer Großdeutschlands ihren Dank abtrakteten. Fast genau in der Mitte der erst am Vortag vom Führer eröffneten Ost-West-Mäße, gegenüber der Technischen Hochschule, waren zu beiden Seiten der Straße gewaltige, 150 Meter lange Tribünenbauten errichtet worden. Sie waren schon zwei Stunden vor Beginn der Parade besetzt. Hinter den von SA, SS, und NSKK abgeper-

ten Straßenrändern drängten sich Hunderttausende von Zuschauern, die sich größtenteils schon bei Anbruch des Tages eingefunden hatten.

Festlich war die Stimmung der Massen, die des großen Ereignisses harrten. Um 10 Uhr 45 fuhr eine lange Wagenkolonne vor. Im ersten Wagen befand sich der Reichsaußenminister von Ribbentrop, es folgte der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Freiherr von Neurath, mit dem tschechischen Staatspräsidenten Dr. Sacka, eine große Reihe von Diplomaten und dann die große Zahl der ausländischen Delegationen. Besonders begrüßt wurden die Vertreter Italiens und Spaniens, sowie der beiden weiteren Antikominternmächte Japan und Ungarn.

„Der größte Deutsche aller Zeiten!“

Aufruf Hermann Görings an das deutsche Volk

Generalfeldmarschall Hermann Göring veröffentlicht zum Geburtstag des Führers im „Völkischen Beobachter“ einen Aufruf an das deutsche Volk, in dem es u. a. heißt:

„In tiefer Ehrfurcht stehen wir, ein einziges Volk, vor der Größe des Mannes, dem wir bis in den Tod versprochen sind, weil wir ihm alles verdanken. Sein unbeugsamer Wille hat Deutschland vom Abgrund weggeführt zu lichten Höhen, aus Schmach und Schande zu Ehre und Freiheit, aus bitterster Not zu Wohlstand und Größe. Seine geniale Geisteskraft hat das deutsche Selbstbewußtsein wieder aufgerichtet, eine neue deutsche Wesensart begründet, das Leben wieder lebenswert gemacht. Seine überragende Staatskunst hat in kühnen, selbstlosen Entschlüssen und in unvergleichlicher Tat den tausendjährigen Traum aller Deutschen erfüllt. Millionen deutscher Brüder und Schwestern sind heimgekehrt ins Reich. Festungsgebiete steht das Großdeutsche Reich. Festungsgebiete schließt die deutsche Wehrmacht zur Luft, zu Wasser und zu Lande den deutschen Lebensraum. Das alles ist das Werk des Mannes, dem wir heute unsere Huldigung darbringen. Adolf Hitler ist der größte Deutsche aller Zeiten. Dankbar und gläubig

schauen wir heute an seinem Geburtstage zu ihm auf, voller Jubel und mit heißen Wünschen im Herzen. Welche Empfindungen und Gefühle der Liebe, der Verehrung, der Bewunderung und des Glüdes, unter seiner Führung zu stehen, uns heute bewegen, dafür reichen Worte nicht aus. Aber eins, meine Volksgenossen und Volksgenossinnen, können und wollen wir heute erneut aussprechen: das Gelübnis, ihm in unwandelbarer Treue und in grenzenlosem Vertrauen zu folgen, wohin er uns auch führt.“

Mögen die Politiker und Staatsmänner einer uns unverständlichen Welt Klänge und Ränke schmieden, mögen Journalisten gegen uns Gift und Galle verpöhlen, für uns gilt, unbedünktlich um ihr Geschick, nur das Wort Adolf Hitlers. Ihm zu dienen, der als 50-jähriger heute in der Blüte seiner Schaffenskraft steht, wird unserem Leben, unserem Tun und Handeln auch in Zukunft Ziel und Richtung sein.

Der Allmächtige hat uns den Führer zur rechten Zeit gesandt. An ihn richten wir heute in inbrünstigem Flehen das Gebet: Herrgott, schütze den Führer, segne sein Werk!“

Der Führer kommt!

Um 11 Uhr hatte der Führer am Schloß die Meldung der Paradeauffstellung entgegen genommen. Wenige Minuten später hörte man aus der Richtung des Brandenburger Tores zunehmende Jubelstürme, die den Führer auf seiner Fahrt begleiteten, und dann bereits den Präzidentenmarsch. Gleichzeitig erschienen die ersten Flugzeuggeschwader. Immer wieder erneuerten sich die Pfeifrufe, und immer wieder stammte die Begeisterung auf.

Neben dem Führer nahmen Aufstellung der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, der Oberbefehlshaber des Seeres, Generaloberst von Brauchitsch, und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel. Rechts von den Oberbefehlshabern der Wehrmacht standen der Oberbefehlshaber der Seeresgruppe 1, Generaloberst von Bock, und der Chef der Luftflotte 1, General der Flieger von Kesselring, der Chef des Marinekommandoamtes, Konteradmiral Schniewind, links von ihnen der Chef der schnellen Truppen, General der Panzertuppen Guderian, die Kommandierenden Generale: des XIV. A.K., General d. Inf. von Wiettersheim, des XV. A.K., General d.

Wunsch in Umwandlung

22

Roman von Walter Sawitzky

Urheberrechtsschutz: Carl Duncker Verlag, Berlin W 35

Degner saß im Sessel zurückgelehnt, er hatte die Beine übereinandergeschlagen, die Hände lagen auf den Armlehnen, er sah zum Fenster hinaus. „Würden Sie mir Gelegenheit geben, Fräulein Hilde, Ihren Verlobten kennenzulernen?“ fragte er nach kurzer Pause.

„Aber natürlich, Herr Doktor, das ist ja ein großer Wunsch von mir. Wir wollten Sie ohnehin bitten, heute Abend unser Gast zu sein!“ Sie atmete etwas befreiter auf. „Ist es Ihnen recht, wenn wir Sie nachmittags anrufen, um das Nähere zu besprechen?“

Degner verbeugte sich dankend; er hatte jetzt tatsächlich selbst den glühenden Wunsch, den Grafen Subaroff-Eltson kennenzulernen.

Dieter Ohnesorg hatte an diesem Tage, es war der dritte nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus, einige nötige Gänge erledigt. Das machte sich jetzt, gegen Abend, recht unangenehm bemerkbar, er hatte sich wahrheitsgemäß schon etwas zuviel zugemutet. Dazu kam diese Hitze, die nun schon viele Wochen andauerte, er fühlte sich müde und abgespannt und der Fuß schmerzte und zuckte alle Augenblicke so gräßlich; es war schon eine Last. Andererseits hatte er gar keine Lust, seine einsame Bude aufzusuchen. Die Kameraden waren heute, bei diesem Wetter, bestimmt alle draußen, auf dem Wasser.

Gegen acht Uhr kam er an der Gedächtniskirche vorbei. Es machte doch Spaß, das rasende Tempo, das bunte Leben hier etwas zu beobachten, nach den langweiligen, stillen Wochen im Krankenhaus! Er ging in ein Kaffeehaus, setzte sich auf die offene Terrasse, sah sich die Menschen an, die vorüberfluteten, und stellte ihm stillen seine Betrachtungen an über sie. Schade, es wäre ja netter, wenn Schwester Hilde jetzt neben ihm säße, aber die hatte ja Dienst, konnte nicht so einfach von dort kommen, man mußte sich also bis zum nächsten Sonntag gedulden.

Dieter saß fast eine Stunde bei seinem Eis, schimpfte leise, daß er über eine Wurst dafür bezahlen mußte — in der Eiskonditorie kostete das zwanzig Pfennige — dann stand er auf und wollte bis zur Haltestelle seiner Straßenbahnlinie gehen. Langsam, schwer auf seinen vorjünglichen Stod mit dem dicken Gummiband, setzte er einen Fuß vor den anderen. Jetzt kam er an einem großen Hotel vorbei, warf einen Blick durch die Glasür in die Halle, ganz knorke Sache, so ein Hotel. Er verpustete sich etwas, wuschelte sich den Schweiß von der Stirn. Es war ein fortwährendes Kommen und Gehen durch diese Hotelhür, jetzt kam wieder ein Herr heraus, er trug einen offenen hellen Mantel über dem Smoking und ging mit schnellen Schritten an Dieter vorbei, daß er ihn fast gestreift hätte und, — in diesem Augenblick erkannte Dieter ihn mit unbedingter Gewißheit: Der Mann war niemand anders als Dginski, der Einbrecher!

Es dauerte immerhin einige Sekunden, ehe Dieter sich auch nur einigermaßen gefaßt hatte, doch diese Sekunden hatten genügt, damit Dginski den Wagen besteigen und davonfahren konnte.

Dieter stand noch immer auf demselben Platz, er starrte wie gebannt auf die Stelle, wo eben noch das Auto gestanden hatte, dann machte er plötzlich kehrt, das heißt, er wollte es machen, aber das Bein zuckte ganz gewaltig zusammen, und Dieter zerlangsamte das Tempo beträchtlich, mit dem er auf die Hotelhür zuging.

In der Halle blendete ihn zuerst furchtbar

das grelle Licht, das aus Hunderten von Glühbirnen strahlte und von den vielen Spiegeln und Glaswänden reflektiert wurde, auch machten ihn die vielen Menschen etwas unsicher, die hier herumstanden, aus- und eingingen und in allen möglichen Sprachen aufeinander einredeten; die Frauen waren übrigens fast alle angemalt, wie die Indianer stellt er fest.

An der einen Seite befand sich eine bürokratische Angelegenheit mit einem Schild darüber, wo „Reception“ draußtand, dazu hörte ein Herr, ganz schwarz angezogen und furchtbar vornehm aussehend; man brauchte sich aber dadurch nicht blüffen zu lassen. Dieter schritt auf ihn zu, und wie er unmittelbar vor ihm stand, da fiel ihm ein, daß er eigentlich gar nicht wollte, was er hier wollte; Dginski war ja fort, er hatte ja gerade das Hotel verlassen!

„Mein Herr?“ fragte der schwarze Mann liebenswürdig u. legte dabei den Kopf etwas auf die Seite, was sehr freundlich aussah, womit kann ich Ihnen dienen?“

„Sie haben hier einen Polen wohnen,“ sagte Dieter recht forsch, „einen gewissen Dginski, könnte ich mal erfahren, wann der Herr wieder hier ist, er ist mir nämlich durch die Lappen gegangen, hat mich wohl nicht bemerkt, ich habe aber eine Berabredung mit ihm!“

„Dginski?“ fragte der Vornehmer leicht erstaunt, „einen Augenblick, bitte, ich glaube allerdings kaum...“ Er fuhr mit dem Zeigefinger der Rechten mit großer Geschwindigkeit über eine vor ihm liegende Liste. „Bedaure,“ sagte er dann, „ein Herr Dginski wohnt nicht bei uns!“

„Na, nun machen Sie aber keine Sachen,“ sagte Dieter, „ich habe ihn eben, in diesem Augenblick, hier rauskommen sehen, einen hellen Mantel hat er angehabt, und darunter einen Smoking!“

Das Gesicht des Vornehmers hellte sich auf. „O bitte, das ist ein Versehen, das war der Herr Dr. Graf Subaroff-Eltson, ist gestern aus Warschau eingetroffen!“

„Nicht möglich!“ Dieter's Gesicht verzog sich zu einem breiten Grinsen, „das ist also jetzt ein Graf! Wissen Sie das so genau?“ „Aber selbstverständlich, mein Herr, wir haben ja seinen Paß hier für die polizeiliche Anmeldung!“

„Na, dann würde ich Sie nur noch bitten, mir zu sagen, ob der Herr Graf vielleicht hinterlassen haben, wann der Herr Graf gerufen würden, wieder ins Hotel zurückzuführen?“

„So bald wohl kaum,“ war die Antwort, „wir haben vorhin im Auftrage des Herrn Grafen zu neun Uhr einen Tisch für fünf Personen im Restaurant Bajou bestellt, daher glaube ich...“

„Wie, bitte, hieß der Laden?“ fragte Dieter interessiert.

„Bajou, mein Herr, Restaurant Espagnol, aber vielleicht würden Sie sich morgen noch einmal herbeimühen, oder besser eine Bestimmung ausrichten?“

„Danke,“ sagte Dieter, „das ist nicht nötig, ich werde mich schon so mit dem Herrn Grafen verständigen!“ Er legte zwei Finger an die Stirn und ging auf seinen braven Stod gestützt hinaus. Kopfschüttelnd sah ihm der Herr an der Reception nach. Graue Nase, mangelhaft geputzt, hellblaues Polohemd mit kurzen Ärmeln, und dann dieser Knipfel in der Hand, — was auch so alles in Berlin herumläuft!

Draußen blieb Dieter etwas stehen, sah sich

unschlüssig um, „Eisdiele“ leuchtete ihm ein Schild entgegen, dorthin lenkte er jetzt seine Schritte, betrat das Lokal, ließ sich eine Waffel Gemisches geben, Abkühlung tat jetzt dringend not.

Also erstens: Dginski war wieder im Bunde! Zweitens ging er jetzt auf die noble Tour, so gar ein Graf war aus ihm geworden und in so einer feudalen Bude war er abgestiegen, frisch aus Warschau importiert. Geld mußte er auch haben, hatte in einem vornehmen Restaurant einen Tisch bestellt, und gleich für fünf Personen, wahrheitsgemäß war das noch der Rest von den Kröten, die er Eva abgeknöpft hatte! In Warschau war ihm jedenfalls der Boden unter den Füßen zu heiß geworden, da hatte man wohl auch schon ein Auge auf ihn geworfen, daher war er nach Berlin zurückgekommen! So ganz genau mußte man es ja nun auch nicht, vielleicht hatte er mit Eva noch weitere Pläne, vielleicht war von ihr noch etwas zu holen, es war sogar möglich, daß sie sich ganz im Guten, in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen in Berlin, in Warschau getrennt hatten, daß sie noch weit davon entfernt war, ihn durchschaut zu haben; es gab da noch die verschiedenen Möglichkeiten!

Wie dem auch sei, es handelte sich jetzt ganz einfach darum, einen Verbrecher dingfest zu machen, einen ganz gefährlichen Hochstapler, das war einfach Staatsbürgerpflicht!

Dieter erwog den Gedanken, sich sogleich mit der Polizei in Verbindung zu setzen, ließ ihn aber doch wieder fallen. Nein, zuerst würde er ein wenig auf eigene Faust handeln, er würde später in dieses spanische Restaurant gehen, sich die Gesellschaft ansehen, ob das Komplizen von ihm waren, oder schon neue Opfer. Es würde hochinteressant werden, das mit der Polizei könnte man immer noch machen, dazu war noch Zeit genug.

Nach einer halben Stunde trat Dieter wieder auf die Straße, ging auf eine Tasse zu. „Kannste mir sagen, Wenich,“ fragte er den Fahrer, „wo hier so ein Laden ist, Rajou oder Bajou oder so ähnlich, soll was Spanisches sein!“

„Jawoll,“ nickte der Gefragte, „Kurfürstenstraße, gleich oben, bei die Nürnberger, ist aber ein ziemlich teurer Auskaff, mein Lieber!“

Dieter nickte dankend. Spielt keine Rolle,“ sagte er und setzte sich in Bewegung.

Von der Gedächtniskirche hatten neun langgezogene Glockenschläge, neun Uhr also! Nun, er würde die Herrschaften dort erst ein wenig warm werden lassen, ehe er sein kleines Gastspiel gab! Es würde ihnen wohl etwas... spanisch vorkommen, wenn er, Dieter Ohnesorg, sich dort einfänden würde, zwecks einer kleinen Unterhaltung mit dem Herrn Dr. Graf Somieso, alias Dginski! Eine halbe Stunde noch, dann konnte das Spiel beginnen!

Eva hatte den Wunsch geäußert, diesen Abend in dem gleichen Lokal zu verbringen, in welchem sie vor kurzer Zeit mit Degener gewesen war, wo sie ihm von ihrer Liebe zu Michael, ihren Hoffnungen und Ängsten gesprochen hatte. Es war im letzten Augenblick nicht zu vermeiden gewesen, auch Herrn von Jaszynski und dessen kürzlich der Polnischen Botschaft in Berlin attachierten jüngeren Bruder hinzuzubitten. So sah sich denn Eva an diesem Abend vier Herren gegenüber, deren feierliches Schwarz der Kleidung einen

hübschen Hintergrund für das Pfaublau ihres Taschleides abgab, das sie sich in letzter Stunde erstanden hatte, denn sie wollte heute nicht in Schwarz erscheinen und hatte kein anderes Abendkleid besessen. Michael hatte zuerst sie, dann die beiden polnischen Herren in dem ihm für die Zeit seines Berliner Aufenthaltes zur Verfügung gestellten Wagen abgeholt; kurz nachdem sie an ihrem Tisch Platz genommen hatten, erschien auch Dr. Degener.

Er hatte diesen Abend mit recht gemischten Gefühlen entgegesehen. Wie unendlich ernst es Eva um ihre Liebe war, darüber bestanden für ihn keine Zweifel mehr. Es war ihm auch gelungen, sich von jedem Rest einer egoistischen Einstellung freizumachen. Seine Befürchtungen bestanden daher nicht etwa darin, daß er Michael gegenüber eine bejahende Haltung einnehmen, sondern vielmehr darin, daß er zu einer verneinenden Einstellung kommen müßte.

Er hatte mancherlei über ihn aus Eva's Munde gehört, er hatte sich davon überzeugen können, daß er sich nunmehr eine Stellung errungen hatte, die ein nicht geringes Maß an Können und Wissen voraussetzte. Was noch zu klären blieb, was nach wie vor ein großes Fragezeichen war — das war der Charakter dieses Mannes. Wie sich alles abgespielt hatte, dafür gab es für Degener keine Zweifel mehr. Eva hatte heute geblüht, aber die letzte Wahrheit hatte sie nicht enthüllt. Was nachgeblieben war, das waren... die Spuren im Garten, sie ließen sich nicht aus der Welt schaffen, und es gab für sie nur eine Erklärung. Degener rechnete mit dieser Tatsache, er betrachtete sie als feststehend, die Frage für ihn war nur die: handelte es sich hier um das katastrophale Ergebnis eines vollkommenen Verjagens der Nerven, den feierlichen Zusammenbruch eines von Gott und Welt verlassenen, aus der Bahn geworfenen unglücklichen Seimatslosen, war es das Klammern an den Strohalm eines Ertrinkenden, der sich, auch nur den Rest einer klaren Ueberlegung vorausgesetzt, — sagen mußte, daß solch ein Strohalm nicht halten kann, — oder war diese Handlung charakterlich bedingt gewesen, ließ sie die Möglichkeit offen, daß ihr Träger schon bei nächster Gelegenheit ähnliche, schiefse Wege beschreiten würde?

Um diese Frage zu entscheiden, genügte es, diesen Mann einmal zu sehen, unvoreingenommen ein paar Worte mit ihm zu wechseln; Degener war zutiefst überzeugt davon, daß für ihn dann jene Frage eine restlose Klärung gefunden haben würde.

Mit diesen Gedanken und Erwägungen hatte Degener sich auf dem Wege hierher getragen; jetzt sah er seit einer halben Stunde dem Grafen Subaroff-Eltson gegenüber, u. schon die ersten Minuten hatten genügt, um jeden Zweifel aus dem Wege zu räumen. Dieser Mann war nichts weniger als ein Verbrecher, er war in Ordnung, war hieb- und stichfest in jeder Beziehung. Die letzte Klarheit, was in seiner Seele an jenem dunklen, schweißigen Sommerabend vor einigen Wochen erst vor sich gegangen war, würde sich vielleicht nie erbringen lassen, es war aber auch nicht mehr von Wichtigkeit. Wenn er sich einmal für eine Stunde, vielleicht aber auch wirklich nur für Sekunden, verloren hatte, jetzt hatte er sich wiedergefunden, lange schon, und er würde sich nie wieder verlieren.

Schluß folgt

Wer ist Hilde Hild?

Roman von Josef Riemer

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

5

Denn die Volkstänze waren alle von einem unbändigen Wandertrieb besessen; aber ich glaube, Sie werden sich langweilen, wenn ich da diese alten Geschichten ausbreite.“

„Im Gegenteil,“ protestierte Philipp eifrig. „Das alles interessiert mich wirklich sehr. Erzählen Sie mir weiter, doch würden, wenn ich Ihnen mit diesem Wunsch nicht etwa Ihre Zeit stehle.“

„Nicht im mindesten. Dieser Franz Christoph also trat als einfacher Gladiolus in die kaiserliche Armee und machte die Feldzüge gegen die Franzosen in Italien und den Niederlanden mit. Nach einem dieser Feldzüge tauchte er in Radstadt auf, das Glück war ihm hold gewesen, er war zum Offizier befördert und geachtet worden und hatte so reiche Beute gemacht, daß er vom Mooshamer Grafen das ganze Gebiet zwischen der Straße und dem Lantschfeld und nach Osten bis zum Weißbriachtal kaufen konnte. Er ist der Gründer des guten Namens und Reichtums der Familie. Er war es auch, der das schöne Barockschloß bauen ließ, das ja heute noch besteht, allerdings sollte er seine Vollendung nicht erleben. Denn schon 1716 zog er

neuerlich, diesmal gegen die Türken, ins Feld und heiratete während des Feldzuges irgendwo in Ungarn oder Serbien. Vier Jahre später brachte ein alter Bandur zugleich mit der Nachricht vom Tode des Hauptmannes und seiner Frau einen dreijährigen Knaben ins Schloß, der nach unanfechtbaren Dokumenten der Sohn Franz Christophs war. Graf Moosham übernahm Vormundschaft und Erziehung des Knaben.

Wenn schon Franz Christoph jede Sehnstigkeit hatte, so übertraf ihn sein Sohn in dieser Hinsicht noch bei weitem. Er führte jahrzehntelang ein unstetes Wanderleben, war in zahllose Liebesaffären und Ehrenhändel verstrickt und kehrte erst als fünfzigjähriger in die Heimat zurück, um wie eine richtige Drohne zu zeugen und zu sterben. Denn im Jahre 1770 heiratete er ein armes Bauernmädchen und starb im Jahre darauf, ohne die Geburt seines Kindes erlebt zu haben.

Während seiner Abwesenheit war der große Besitz fast zugrunde gerichtet worden, aber seine Frau, eine fleißige und sparsame Bäuerin, brachte in den langen Jahren ihrer Witwenhaft den Besitz wieder hoch, sie

feilschte und geizte, legte Kreuzer auf Kreuzer und konnte ihrem Sohne Franz Bernhard, den sie mit beherrschender Absicht zum einfachen Bauern erzogen hatte, bei ihrem Tode das Erbgut ungeschmälert und blühend übergeben.“

Der Pfarrer machte eine Pause und entzündete andächtig und mit den üblichen Zeremonien eine schwarze Virginia.

„Dieser Franz Bernhard ist also der Vater unserer Christine“, sagte Philipp, „und der Urgroßvater Marias?“

„Ganz richtig“, nickte der Pfarrer, mächtig qualmend. „Er war dreißig Jahre alt, als er den Besitz übernahm, schien gänzlich seiner Mutter nachgeraten zu sein, trug sich wie ein Bauer, hatte bäuerliche Manieren und nur die allernötigste Schulbildung. Aber das Blut der Väter war stärker als die Erziehung der Mutter.“

Raum war sie bestattet, bestellte er einen Verwalter, nahm alles Bargeld und ging in die Welt. Nun damals konnte ein gradgewachsener Mensch kaum einen Schritt in die Welt tun, ohne in die Hände von Weibern zu fallen. Jemandem verpfaßte er sein Geld und folgte in einem der italienischen Könige von Napoleons Gnaden dem Kalbfell. Dieser zum Bauer erzogene Mann wurde weiter als alle anderen Volkstänze in der Welt herumgetrieben. Er wurde von Engländern gefangen, entfloß auf dem holländischen Schiff, diente bei den indischen

Truppen der Holländer, war ein Seemann und kreuzte alle Meere. Nach 18 Jahren kehrte er heim, heiratete eine Baroness Berera, die ihm zwei Kinder, Christine und Ferdinand gebar. Er starb 1826.

Von der Tochter weiß ich nur, daß sie in einem Salzburger Kloster erzogen wurde, von dort als Achtehnjährige entfloß und einige Jahre später von einem ihrer Verwandten mütterlicherseits in Paris gesehen wurde. Seither fehlt von ihr jede Spur und Nachricht. Sie ist verschollen. Der Sohn studierte in Wien, nahm an der Achtundvierziger Revolution teil, und flüchtete nach dem Siege von Windischgrätz nach Amerika.

Auch er blieb jahrelang verschollen und kam erst 1866 in seine Heimat zurück mit einem sechzehnjährigen Knaben, der in New-Orleans geboren war. Seine Mutter war eine Französin aus Louisiana, nach ihrem Tode war Ferdinand nach Europa zurückgekehrt. Er hatte sich in vielen Berufen versucht, war Goldgräber und Rinderhirt gewesen, hatte in der Südstaatenarmee gekämpft, ohne das Glück an sich fesseln zu können. Er fand das väterliche Gut in den Händen eines Neffen mütterlicherseits, verrottet und verschuldet, aber dem Allen gelang es den Zusammenbruch zu verhüten. Er raderte sich buchstäblich zu Tode, und der Sohn arbeitete im Geiste seines Vaters weiter.

(Fortsetzung folgt)

Turnen • Turnen • Turnen

8 Spiele um die Meisterschaft

Die Vorrunde der Fußballgaumeister geht weiter — Schalke 04 und Gölz 07 wieder im Kampf — Fortuna Düsseldorf schaut zu

Durch die Abgabe des Länderspiels gegen Frankreich ist ein Sonntag für die Meisterschaftskämpfe frei geworden. Wieder ist volles Programm mit acht Kämpfen, die die Frage nach den Endspielteilnehmern weiter fördern werden. Man kann freilich jetzt noch nicht damit rechnen, daß in allen Gruppen bereits eine Mannschaft zu einer klaren Führung kommt. Lediglich Fortuna Düsseldorf hat bisher in Abteilung A der Gruppe II eine sichere Führung erkämpft. In Gruppe I traut man natürlich dem Hamburger SV am meisten zu, aber vorläufig liegt Blau-Weiß Berlin noch punktgleich. In Gruppe II, Abteilung B, ist Schweinfurt trotz Vorsprungs noch längst nicht über den Berg und in Gruppe III liegen bisher alle vier Mannschaften gleichauf und wer hier Sieger bleibt, ist noch keineswegs abzusehen. In der letzten Gruppe möchte man sich rein gefühlsmäßig für den Altmeister Schalke 04 entscheiden, aber die tapferen Gölz 07 haben auch noch keinen Verlustpunkt und sie sind kämpferisch so stark, daß man ihnen die Möglichkeit einer Ueberraschung am ehesten zutrauen könnte.

Am Sonntag spielen:

Gruppe I: Hindenburg Altenstein — Hamburger SV in Königsberg. Schiedsrichter: Aktivist (Breslau).
Blau-Weiß Berlin — VfL Osnabrück in Berlin. Schiedsrichter: Weichold (Sartba).

Gruppe IIa: Köln-Sülz 07 — Viktoria Stolz in Köln. Schiedsrichter: König (Kassel).

Gruppe IIb: Wernsdorfer FK — Dresdener SC in Wernsdorf. Schiedsrichter: Nieß (Wien).

Gruppe III: Stuttgarter Kickers — Dessau 05 in Stuttgart. Schiedsrichter: Wingenfeld (Gulba).
VfR Mannheim — Admira Wien in Mannheim. Schiedsrichter: Kappel (Düsseldorf).

Gruppe IV: SC Kassel 03 — FC Schalke 04 in Kassel. Schiedsrichter: Zähnichen (Leipzig).
Vormatia Worms — Vorwärts Ravensport Gieswies in Frankfurt. Schiedsrichter: Brodem (Kaisburg).

Hindenburg Altenstein — Hamburger SV.
Als einzige Mannschaft konnte der Hamburger SV am letzten Sonntag einen klaren Sieg landen. Die Hamburger werden es freilich in Königsberg nicht leicht haben, denn die ostpreussischen Soldaten stellen eine harte Kampfmannschaft.

Blau-Weiß Berlin — VfL Osnabrück
Nach den letzten Leistungen der Berliner sind diese spielerisch reifer und werden sich auch gegen die Niedersachsen durchsetzen wissen.

Neuer Gölz 07 Erfolg?

Köln-Sülz 07 — Viktoria Stolz

In Abteilung A tragen diese beiden Mannschaften schon ihr Rückspiel aus, nachdem der Mittelrheinmeister am Karfreitag in Stolz mit 2:0 das Feld beherrschte. In Köln sind die Gölz 07 in mehrfacher Hinsicht im Vorteil. Einmal sind sie rein spielerisch tüchtiger und außerdem haben sie Platzvorteil, während die Stölper schon wieder eine 1000 km-Fahrt hinter sich haben, nachdem sie erst eine Woche vorher die Rheinreise Stolz-Düsseldorf-Stolz hinter sich brachten. Stolz' Stärke beruht in der Abwehr, die im Torwart, rechtem Verteidiger und Mittelfeld wirklich gute Kräfte besitzt und auch den Gölzern hartnäckigen Widerstand bieten wird. Gölz hat in Ketter, Euler und Jargus die besten Kräfte, die also auch in der Abwehr stehen, besitzt aber einen durchschlagungsfrüheren Sturm wie der Gegner. An dem Ausgang des Kampfes dürfte somit also kein Zweifel bestehen und wahrscheinlich eine höhere Torquote wie am Vorsonntag in Düsseldorf herauskommen.

Wernsdorfer FK — Dresdener SC

In der Abteilung B stehen die tapferen Sudetenländer vor einer unlöslichen Aufgabe gegen den Dresdener SC, gegen den sie freilich in Dresden neuerlich nur 1:3 unterlagen.

Stuttgarter Kickers — Dessau 05

Das Rennen in dieser Gruppe ist noch vollkommen offen und wird auch nicht so schnell entschieden sein. Die beiden Gegner werden sich am Sonntag in Stuttgart kaum etwas nachsehen, vielleicht sind die Württemberger sogar etwas höher einzuschätzen.

VfR Mannheim — Admira Wien

Den interessantesten Kampf des Sonntags wird es in Mannheim geben, denn der VfR sowohl wie Admira stellen hervorragende technische Einheiten. Man hatte bisher gerade die Mannheimer für die gefährlichsten Gegner der Wiener gehalten und war durch ihre Niederlage in Stuttgart einigermaßen überrascht. Admira hat mit Hannemann und Plager sowie weiteren bekannten Spielern die bekanntere Elf, die aber auch nicht unschlagbar ist. Wenn Mannheims Abwehr den gegnerischen Sturm bremsen kann, dann kann der VfR gewinnen.

Vormatia Worms — Ravensport Gieswies

Der Südwestmeister verfügt über eine gute Elf, die ihr Können am letzten Sonntag gegen Schalke bewies. Die Schlesier greifen nach der Gruppenmeisterschaft und sind auch nicht vor Schalke ängstlich, sie werden am Sonntag auch in Frankfurt gewinnen.

Deutsche Handballmeisterschaft

8 Spiele in 4 Gaugruppen — Schwere Aufgaben für die westdeutschen Gaumeister

Die Gaugruppenkämpfe zur deutschen Handballmeisterschaft sind in vollem Gange und nehmen am Sonntag mit weiteren acht Treffen ihren Fortgang. Bereits der erste volle Spieltag ergab einige Ueberraschungen, immerhin haben sich die großen Meisterschaftsfavoriten bisher behauptet. Der Titelverteidiger, MTV Leipzig, scheint auch in diesem Jahr wieder der Meisterschaft auszuweichen, denn in der Gruppe 1 hat er bisher sämtliche Kämpfe gewonnen, so daß die Gruppenmeisterschaft kaum noch verloren gehen kann. In Gruppe 2 hat der Altmeister Hindenburg Minden die Führung übernommen, während die SS Krollen in Gruppe 3 überraschend gut begann. In Gruppe 4 haben bisher erst zwei Mannschaften in die Ereignisse eingegriffen, so daß man sich über die Aussichten dieser vier Mannschaften noch kein richtiges Bild machen kann.

Gruppe 1:

Am Sonntag ist SV Elektra in Berlin Gastgeber des MTV Leipzig. Es wird einen harten Kampf geben. MTV 49 Carlswik erwartet die Polizei Stettin und wird gegen diesen Gegner den ersten Punkt buchen.

Gruppe 2:

Mit Oberster Hamburg und MSV Weihenfeld treffen sich in der Hansestadt zwei der besten deutschen Mannschaften überhaupt. Der Ausgang dieses Kampfes ist vollkommen offen.

Minden in Meistersform

Hindenburg Minden — MSV Lüneburg

Die beiden Soldatenmannschaften werden sich einen heißen Kampf liefern, den aber die Westfalen für sich entscheiden werden. Gerade zur rechten Zeit scheint Hindenburg wieder im Form zu kommen, denn der Start mit seiner ungeheuren Energieleistung — schon vor der Pause mußte der Torwart ausscheiden und trotzdem wurde gewonnen — war vielversprechend. Die Lüneburger Soldaten brachten die größte Ueberraschung des Sonntags, als sie Weihen-

Keine Gefahr für Schalke

SC Kassel 03 — FC Schalke 04

Unter etwas unglücklichen Umständen verloren die Hessen das Hinspiel in Gelsenkirchen hoch mit 1:6. Ohne Zweifel sind die Knappen besser, aber der Unterschied war doch reichlich bapig. Die Hessen kommen in technischer Hinsicht nicht mit, aber sie können kämpfen, das beweisen sie noch am letzten Sonntag gegen Gieswies. Schalke macht immer wieder den gleichen Fehler, der die Mannschaft im Vorjahr die Meisterschaft kostete und übertreibt das Kreiselspiel. Technik ist gut und schön, aber sie darf nicht dazu führen, das Torchießen ganz zu vergessen, sondern soll doch nur Mittel zum Zweck sein und nicht Selbstzweck. Ausgesprochen ist gegenwärtig die Kassererlei und auch der Angriff mit Kuzorra als bestem Mann ist immer noch sehr gut, wenn auch nicht mehr so stark wie in früheren Jahren. Klobt im Tor ist gleichfalls ohne Tadel, so daß eigentlich nur die Verteidigung schon hin und wieder Schnitzer macht. Vor eigener Gemeinde werden die Hessen natürlich mächtig kämpfen, aber doch nicht an einer neuen Niederlage vorbeikommen.

Gruppe 3:

Achtung vor SS Krollen

SS-Sportgem. Krollen — Eintracht SV

Achtung vor der SS Krollen! Am Sonntag wurde der Mittelrheinmeister überraschend hoch geschlagen und auch der Niederrheinmeister, der zwar nach hartem Kampf in Ludwigshafen siegreich war, hat es in Krollen sehr schwer. Die Hessen haben ihre Mannschaft gut verbessert und stellen heute eine ausgeglichene, starke Elf, die keine Schwäche aufzuweisen hat. Bei etwas Glück und Konzentration der Kräfte von Beginn an ist auch für die Rheinländer ein Erfolg möglich.

VfR Aachen muß sich ranhalten

VfR 08 Aachen — TSV 61 Ludwigshafen

Der Mittelrheinmeister besitzt nicht mehr die Kampfkraft früherer Jahre, denn in Krollen verlor er recht eindeutig, mußte zwar seinen internationalen Mittelkäufer Rheinberg ersetzen. Auch diesmal stehen die VfR in Aachen vor einer sehr schweren Aufgabe, sie haben allerdings die wichtige Rückenstärkung durch das heimische Publikum. Der Südwestmeister unterlag gegen Linfort nach ausgezeichnetem Beginn, wurde aber später zusehends schwächer. Da liegt die Chance der Aachener, die wahrscheinlich den größeren Druck ausbringen.

Gruppe 4:

Wiener AC hat den VfL Altenstadt zu Gast. Die Ostmärker werden auf heimischem Boden sich jedenfalls auch durchsetzen verstehen. SV Waldhof wurde erst am Vorsonntag in einem Stichkampf Meister von Baden und muß nun am Sonntag in München gegen die dortige Post antreten. Der Ausgang dieses Spiels ist völlig offen.

Die interessante Sportmeldung

Deutsches Reiter-Aufgebot für Rom

Sechs Offiziere, 17 Pferde!

Deutschland entsendet zu dem internationalen Reitturnier in Rom ein starkes Aufgebot. Sechs Offiziere und 17 Pferde der Reitsportvereine Hannover sollen unsere Farben im Wettbewerb der sieben Nationen vertreten. Belgien, England, Italien, Portugal Rumänien und die Türkei haben gemeldet.

Das deutsche Aufgebot setzt sich zusammen aus Major Momm (Schmidt), Rittm. R. Gasse (Mant, Tora, Goldammer und Schwalbe), Rittm. Brindmann (Baron IV, Ele, Oberst II, Wolansbruder), Oblt. Hud (Kru, Alhos, Neolus und Schneemann), Oblt. Weidemann (Fridolin und Der Maar), Oblt. Pers. Müdenberger (Lilhe und Nachmarisch).

Der kleine Mercedes lief ausgezeichnet

Die neueste Schöpfung der Untertürkheimer Renn- und Versuchsstation, der 1.5 Ltr. Mercedes-Rennwagen, wurde am Dienstag auf dem

Hodenheim-Ring zum erstenmal erprobt. Man wählte gerade diese Strecke, weil sie in ihrer Schwierigkeit und Lage den Straßen in Afrika wo der kleine Mercedes bekanntlich zum erstenmal ins Rennen geht, am ehesten nahekommt. In aller Heimlichkeit hatten sich Europameister Rudolf Caracciola, Lang und von Brauchitsch sowie der Engländer Seaman auf den Weg gemacht, um unter Leitung von Oberingenieur Neubauer unter Ausschluß der Öffentlichkeit sozusagen, mit dem neuen Wagen ihre Runden zu drehen. Die Leistungen des 1.5 Ltr. Wagens wurden noch nicht bekannt. Neubauer erklärte nur mit einem zufriedenen Schmuckeln, daß der „Kleine“ prächtig gelaufen sei. Man darf wohl annehmen, daß die Geschwindigkeit um die 200 km-Std.-Grenze liegt.

Reichs-Olympialehrgang der Radsporthler

Wie bereits gemeldet, findet in der Zeit vom 22. Mai bis 12. Juni auf der Kölner Radrennbahn ein Reichs-Olympialehrgang für Amateurlieger statt, der von Walter Rütt und Paul Osmella geleitet wird. Zur gleichen Zeit wird ein Lehrgang für weitere Amateurlieger abgehalten, bei dem ebenfalls

Europameisterschaften der Ringer

Die letzten Europameisterschaften im griechisch-römischen Ringen vor den Olympischen Spielen 1940 in Helsinki werden sich in Norwegens Hauptstadt die besten Kräfte aus 13 Nationen einfinden. Vom 24. bis 28. April werden im Osloer Welttheater 81 Ringer auf die Matte gehen. Die vollzähligen Mannschaften von Deutschland, Schweden, Finnland, Lettland, Norwegen, Dänemark, Frankreich, Ungarn und die Türkei sind neben den sechs starken Ringern die Anwärter auf den „Pokal der Nationen“, den Schweden zu verteidigen hat. Im Bantam-, Mittel-, Halb-, schwer- und Schwergewicht treten je 12 Bewerber an. Die Teilnehmerliste aus Deutschland:

Bantamgewicht: G. Bulheim (Köln); Leichtgewicht: Heinrich Rietesheim (Köln); Weltgewicht: Fritz Schäfer (Ludwigshafen); Mittelgewicht: Karl Ehret (Ludwigshafen); Schwergewicht: Kurt Hornfischer (Münster).

Mit Ausnahme von Banno Perttunen (Finnland) im Bantamgewicht, sind in den übrigen Klassen bis zum Schwergewicht mit Pihlajamäki, Koskela (beide Finnland), Schäfer (Deutschland), Johansson, Cadier (beide Schweden) und Kottas (Estland) alle Titelverteidiger zur Stelle.

Bereinsmeisterschaft der Turnerinnen

Nachdem die Deutsche Vereinsmeisterschaft der Männer im Geräteturnen am letzten Sonntag entschieden wurde, findet am kommenden Wochenende in Bremen der Endkampf der Frauen um die gleiche Würde statt. Zu dem Endkampf treten die bisher übrig gebliebenen Mannschaften an, das sind: TV 47 Düsseldorf, TV 46 Nürnberg, TV Hamburg-St. Pauli, TV Hannover. Der Kampf erscheint ziemlich offen, wenn man auch den Hannoveranerinnen ein kleines Plus einräumen möchte.

Turnmeisterschaften in Hildesheim

Die Vorbereitungen haben begonnen

Die deutschen Meisterschaften im Gerätturnen werden in diesem Jahre vom 30. Juni bis zum 2. Juli in Hildesheim durchgeführt werden. Das Meisterschaftsprogramm umfaßt dabei den Zweikampf der Männer und den Zehnkampf der Frauen. In einer vorbereiteten Tagung in Hildesheim, an der auch der Reichsfachamtsleiter Steding teilnahm, wurde jetzt das gesamte Programm festgelegt. Es soll nicht nur die Spitzenleistung herausgestellt werden, sondern auch die turnerische Breitenarbeit soll aufgezeigt werden. Als Rahmenwettbewerbe für Männer und Frauen wurden daher folgende Wettbewerbe ausgeschrieben: Zehnkampf der Männer, Achtkampf der Frauen, Sechskampf der Kletterer in drei Gruppen. Ferner werden Vorführungen des Kreises und Unterkreises geboten und Werbespiele im Faustball, Korbball und Ringkennis. Da man zu den Meisterschaften mit 120 Teilnehmern rechnen und zwar je 60 Männer und Frauen für den Zweikampf bzw. Zehnkampf, erwartet man insgesamt ungefähr 5000 Wettkämpfer in Hildesheim, da die Teilnahme an den Rahmenkämpfen unbegrenzt ist.

Am den Aufstieg zur Gaufliga

Die ersten Fußball-Aufstiegsspiele in Westfalen. Hier bewerben sich sieben Mannschaften, die in zwei Gruppen spielen. Die ersten Treffen sind für den kommenden Sonntag angesetzt. In der Gruppe 1 spielt Gelsenkirchen gegen die gegen den VfL Lünen, während in der Gruppe 2 der VfR Bielefeld u. Münster 08 sowie SC Mengede u. Sülz 09 die Partner sind.

Von den beiden unentschieden ausgegangenen Pokalspielen der ersten Hauptrunde wird die Begegnung zwischen Westfalia Hamborn und Union Gelsenkirchen am Sonntag in Hamborn wiederholt. Auf eigenem Platz sollte sich der Niederrhein-Gauligaabsteiger gegen die spielstarke westfälische Bezirksklassenelf knapp behaupten können.

Rütt und Osmella unterrichten. An diesem Lehrgang kann jeder Interessent teilnehmen.

Am Mittwoch wurden die Kämpfe um die Europameisterschaften der Amateurborer fortgesetzt. Im Leichtgewicht konnte Nürnberg (Deutschland) den Polen Kowalski nach Punkten besiegen und hat sich dadurch bereits die Teilnahme für den Endkampf gegen den gleichfalls erfolgreichen Eken Kanapi gesichert. Eine Niederlage erlitten Graaf (im Federgewicht) gegen den Iren Dowdall und Titelverteidiger Murach (im Weltgewicht) gegen Thomas (England).

Dem Führer Treue und Gehorsam!

Fast eine Million deutscher Männer und Frauen legen den Diensteid auf Adolf Hitler ab - Erhebender und würdiger Ausklang des Führergeburtstages

Berlin, 20. April. Der Geburtstag Adolf Hitlers fand auch in diesem Jahr seinen erhebenden Ausklang mit der Vereidigung jener Männer und Frauen, die mit ihrem Schwur das Befehlswort ablegten, in der vordersten Front des Kampfes dem Führer treue Gefolgschaft zu leisten. Fast eine Million deutscher Männer und Frauen, die politische Garde des Führers, waren es in diesem Jahr, die sich in der Front der Kampfkämpfer und Mitgestalter Deutschlands einreihen, um dem Führer damit einen Teil jenes Dankes zu erlassen, den ein 80 Millionen-Volk seinem Retter aus Not und Knechtschaft schuldet.

Keine Stätte konnte in Berlin geeigneter sein als die alte Kampfstätte der Partei in der Reichshauptstadt. Wie immer bot der Sportpalast das Bild der disziplinierten Kundgebungen der nationalsozialistischen Bewegung. Das große Rund der Halle und die Tribünen waren bis hinauf unter das Dach besetzt. Um 20 Uhr ertönte das Kommando zum Aufmarsch. Kurz darauf trifft der Reichsorganisationsleiter Dr. Loh zusammen mit dem stellvertretenden Gauleiter Görlicher ein. Der stellvertretende Gauleiter Görlicher spricht Worte tiefer Vereidigung und ernster Mahnung an die in den verschiedenen Kundgebungsstätten der Reichshauptstadt Versammelten, deren Wille es ist, vom heutigen Tage an enger noch als bisher ihr Leben an die Person und das Werk des Führers zu binden. Stürmisch begrüßt er sie danach.

Reichsorganisationsleiter Dr. Loh

Das Wort zu seiner Rede, die wieder einmal aus tiefer Überzeugung geyendet, die Hörer mitreißt und bereit macht für die heilige Handlung der Eidesleistung: „Ihr werdet dem Führer versprechen, ihm zu helfen, die große Volksgemeinschaft zu bauen! Es ist seit Tausenden von Jahren erlitten, daß dieses deutsche Volk eine einzige große Gemeinschaft wurde. Früher sagte man uns die Uneinigkeit sei ein Erbfeind. Wir wissen es heute besser. Das ist nicht wahr, sondern es fehlte dem deutschen Volk in allen diesen Jahrhunderten ein Führer. Ein Führer fehlte, der ihm den Willen gab, der dieses Volk zusammenführte, der ihm eine heilige Mission gab und der dann eine Organisation schuf, damit er mit ihr bis zum letzten Volksgenossen komme. Dies ist heute erreicht!“

Der Reichsorganisationsleiter wies dann auf das großartige Werk dieser Volksbewegung hin: den deutschen Sozialismus, und fuhr dann fort: „Und nun möchte ich Euch noch kurz die Tugenden sagen, die Ihr haben müßt: Ihr müßt gehorchen sein, Ihr müßt fleißig sein, Ihr müßt Euch einleben, Ihr müßt obervorn sein, Ihr müßt Mut haben! Ihr werdet dann hineinwachsen in eure Aufgabe. Ihr werdet bereit sein, das zu lernen, was eine Ehre ist, die größte Ehre, die ein Deutscher haben kann, seine Mitmenschen zu betreuen, ihnen zu helfen. Und dann wird das auch euer Dank sein und eure Freude. Und das sei dein Glück und dein Stolz! Du als politischer Leiter kannst von mir sagen: Ich habe die Ehre, ein Soldat des Führers zu sein! Ich mag an Jahren alter werden, aber in meinem Herzen bleibe ich stets jung. Das ist unser persönliches Glück. Das ist unser Wille.“ Stürmischer Beifall dankte dem Reichsorganisationsleiter für seine Worte. Inzwischen ist der Stellvertreter des Führers angekommen. Dr. Loh und stellvertretender Gauleiter Görlicher empfangen Rudolf Hess am Eingang der Halle, wo ihm der Reichsorganisationsleiter Meißner in 811 Kreisen des Reiches 995 348 politische Leiter und Frauen- und Parteimitglieder, Obmänner, Arbeiter und Parteimitglieder. Atemlos steht in dem Raum, als

der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, an das Rednerpult tritt, um den Eid der Eidesleistung vorzunehmen.

In seiner Ansprache führte dann Rudolf Hess aus, das deutsche Volk habe am 20. Geburtstag seines größten Mannes ein Fest erlebt, das in unserer Geschichte nicht seinesgleichen habe als Zeugnis tiefen Dankes einer großen Nation für ihren Führer. In einem Schauspiel solch hoher Kraft, das trotz seiner Größe nur einen kleinen Ausschritt aus der deutschen Wehrmacht gezeigt habe, sei am heutigen Tage deren gewaltige Stärke und Größe sichtbar zum Ausdruck gekommen, einer Wehrmacht, die Adolf Hitler, ihres Schöpfers, würdig sei.

So stolz wir auf diese Wehrmacht sind, sagte der Stellvertreter des Führers, so stolz sind wir darauf, daß hinter dieser Wehrmacht ein Volk steht in voller Einheit des politischen Willens und Handelns - politische Einheit und militärische Kraft geben dem deutschen Volk das Gefühl der Ruhe, der Sicherheit und des Selbstvertrauens. Ein Gefühl, das gerade in unseren Tagen nicht allen Völkern der Erde und auch nicht allen ihren politischen Führern eigen zu sein scheint. Dieses Gefühl deutscher Sicherheit habe den vergangenen Tagen die rechte Freude gegeben.

Und am Abend des Freitagstages nehme nun die nationalsozialistische Bewegung fast eine Million deutscher Männer und Frauen in ihr Führerkorps. Fast eine Million, von denen die meisten nur den einen Lohn des Bewußtseins erhalten: den Lohn des Bewußtseins, in der großen Bewegung des Führers für den Führer wirken zu können.

Rudolf Hess wandte sich jetzt direkt an die zur Vereidigung Angetretenen und rief ihnen zu: Bedenkt voll Stolz, daß bei dieser großen Vereidigung zum ersten Mal nicht nur die politischen Leiter der Partei die Hand zum Schwur mit erheben, sondern zugleich mit ihnen die

politischen Leiter im Sudetengau! Wo immer Ihr mich hört, denkt daran, welche große Gemeinschaft Ihr bildet, in welcher großen Reichweite und Volk Ihr vereint seid. Denkt daran, wie groß unser Deutschland geworden ist durch Adolf Hitler. Groß und der Döner wert, die für dieses Deutschland fielen.“

Dann nahm der Stellvertreter des Führers das feierliche Totengedenken vor und nachdem er dann in traditioneller Form auf die Eidesleistung vorbereitet hatte, erfolgte der ebenfalls Tradition geordnete Schwur auf den Führer:

„Ich schwöre Adolf Hitler unerschütterliche Treue, ich schwöre ihm und den Führern, die er mir bestimmt, unbedingten Gehorsam.“

Rudolf Hess schloß mit den Worten: „Wir

wenden unsere Gedanken in feierlicher Gemeinschaft zum Allmächtigen, der uns den Befreiung aus tiefer Not und aus tiefer Schmach gegeben hat. Wir wenden unsere Gedanken zu ihm mit der einzigen inbrünstigen Bitte, die uns befeht: Herrgott, sei auch fernerhin mit unserem Volk. Wir wollen uns mühen, mit all unseren Kräften würdig zu sein Deines Segens. Wir wollen uns mühen mit all unseren Kräften würdig zu sein des Führers, den Du uns gesandt.“

Nach während der Eidesleistung des Führers spricht, wird die Weile des Deutschlandliedes intoniert, um feierlich damit zum Ausdruck zu bringen, daß der Schwur auf den Führer nichts anderes bedeutet, als auf Deutschland zu schwören. Das Horst-Wessel-Lied ertönt durch den Saal, aufgenommen von den Hunderttausenden von Männern und Frauen draußen in allen Ecken des Großdeutschen Reiches.

„Olympiade der Kultur in Rom“

Mussolini über die Weltausstellung im Jahre 1942 - Bauten im Ausmaß der Peterskirche und des Colosseums

Rom, 20. April.

Im Rahmen der Vorbereitungen für die Weltausstellung in Rom, die am 21. April 1942 eröffnet werden wird, eröffnet der Duce in einer feierlichen Sitzung aller an der Organisation der Ausstellung beteiligten Persönlichkeiten und zahlreicher diplomatischer Vertreter jener Länder, die ihre Teilnahme bereits zugesagt haben, auf dem Capitol das Wort zu einer hochbedeutsamen politischen Kundgebung, um die Friedenspolitik der Achsenmächte zu unterstreichen und alle Verdächtigungen auf das entschiedenste zurückzuweisen.

Für die Durchführung der Ausstellung in Rom, die unter dem symbolischen Namen „Olympiade der Kultur“ die friedlichen Leistungen des menschlichen Fortschritts auf allen Gebieten verherrlichen soll, so betonte der Duce, müsse sich von heute an jeder Italiener persönlich mobilisiert betrachten, auf daß die Ausstellung der Größe Roms und des faschistischen Weltens würdig werde. Mit dem heutigen Tage beginne eine große Mobilisierung. Die vielen, allzu vielen, die jenseits der Grenze sich hysterischen Umwandlungen des Augenblicks hingeben, sollten sich bei dem Klang dieses Wortes nicht alarmieren, denn es handele sich um eine friedliche und kulturelle Mobilisierung ohne Waffen, es sei denn die Waffen der 15.000 Arbeiter, die am Bau der Weltausstellung beschäftigt werden. Es handele sich um eine systematische Zusammenfassung aller nationalen Kräfte, damit die Weltausstellung Roms und des faschistischen Italiens ihres Namens „Olympiade der Kultur“ würdig werde.

Wenn wir wirklich die Absicht hätten, die Duce in Brand zu setzen, wenn wir wirklich jene verstockten aggressiven Absichten hätten, die man uns andichtet, würden wir nicht ein so großangelegtes Werk wie die Organisation der Weltausstellung beginnen. Wenn wir uns trotz der Gewitterwolken am Horizont an diese Arbeit gewagt haben und sie tatsächlich fortsetzen, muß das als ein verheißungsvolles Zeichen gedeutet werden, d. h. daß wir niemand angreifen wollen und im Gegenteil die Absicht haben, unsere Arbeit in Ruhe fortzusetzen. Der Versuch, die Achsenmächte auf die Anklagebank zu ziehen, ist im höchsten Grade unangebracht und unter jedem Gesichtspunkt unverantwortlich. Nicht weniger sinnlos ist die Erfindung eines zehnjährigen Garantiesystems, ganz abgesehen von den pyramidalen geogra-

phischen Fehlern, die von jenen begangen wurden, die auch nicht die geringste Kenntnis von europäischen Dingen haben. Was schließlich die ventilierte Überkonjunktur anbelangt, bei der die Vereinigten Staaten wieder die fernabstehenden Beobachter wären, so hat die Erfahrung und die bittere Lehre gebracht, daß, je größer die Zahl der Teilnehmer, umso sicherer der Mißerfolg der Konferenz ist. Ganz gleichgültig, ob man auf die bekannte „Vollschaff“ eine Antwort schickt oder nicht, so konnte ich nicht die Gelegenheit vorbegehen lassen, um von neuem zu bekräftigen, daß die Politik Roms und die Politik der Achse von dem Kriterium des Friedens und der Zusammenarbeit getragen und daß Deutschland und Italien ihre Beweise dafür gegeben haben.

Nach diesen wiederholten von höchstem Beifall unterstrichenen feierlichen Feststellungen des italienischen Regierungschefs schloß Mussolini mit dem Hinweis darauf, daß die Weltausstellung in Rom zu einer Verherrlichung der materiellen und geistigen Höchstleistungen aller Völker auf allen Gebieten werden soll. Die italienische Abteilung und die vom faschistischen Italien für die Weltausstellung geplanten Gebäude werden das Ausmaß der Peterskirche und des Colosseums erhalten und in die Jahrhunderte hinein die Leistungsfähigkeit des faschistischen Italiens verkünden.

„Eine erste Antwort“

Der Direktor des Giornale d'Italia erklärt, daß die Rede des Duce auf dem Capitol „eine erste ruhige und entscheidende Antwort auf die Votivschiff-Roosevelts“ darstelle. Die Tatsache, daß sich Italien ruhig mit der Vorbereitung für die Weltausstellung 1942 beschäftige, spreche die Behauptungen aus dem angelsächsischen Lager Lügen. Die unter dem Deckmantel einseitiger Garantien und an die falsche Adresse gerichtete „Vollschaff“ beweise, wie überflüssig oder aber aggressiv jene Kriegsvorbereitungen seien, die gegen die beiden Achsenmächte getroffen würden. Mussolini habe erneut den Wunsch Italiens nach einem Frieden der Gerechtigkeit feierlich bestätigt. Die ruhigen und entschlossenen Worte Mussolinis hätten, wie das halbamtliche Blatt abschließend betont, den verantwortungsbewußten Völkern die letzte Möglichkeit zu einer offenen und ehrlichen Zusammenarbeit aller konstruktiven, in ihren anerkannten Rechten befriedigten Kräfte der Kultur geboten.

Die Einkreisungshebe festgelaufen

Gewundenes Eingekündnis Reuters: „Klarer Erfolg unwahrscheinlich“

London, 20. April. Aus einem Bericht des diplomatischen Korrespondenten von Reuters über die „Konsultationen“ der britischen Regierung mit den Diktatoren geht ziemlich deutlich hervor, daß die Verhandlungen festgelaufen sind. Nach Hinweis auf eine Unterredung zwischen Litwinow, Zintsekin und Maikty in Moskau und die britisch-türkischen Verhandlungen schreibt nämlich der Korrespondent, es erscheine jetzt unwahrscheinlich, daß als Ergebnis der augenblicklich in verschiedenen europäischen Hauptstädten geführten Konsultationen irgendein klarer Erfolg in naher Zukunft erzielt werden könne. Unter den Partnern dieser Erörterungen bestünde noch immer Unsicherheit über die voraussichtlich auch bestehen bleiben werde. Was z. B. Jugoslawien und Bulgarien anbelange, so scheinen sie nicht den Wunsch zu haben, irgendeinem Lager beizutreten.

Dieses Eingekündnis des Fehlschlagens der weitgepannten britischen Einkreisungspläne verurteilt Reuters dann in seiner Bedeutung abzuwägen, indem er nach bekannter Manier die Lage als „entspannt“ bezeichnet. Gerüchte über neue Gefahren und bevorstehende Coups tauchen immer wieder auf, würden aber nicht geglaubt. Nach den letzten in London eingetroffenen Meldungen könne man sagen, so behauptet Reuters schließlich sein Eingekündnis, daß die Londoner Hebe von den meisten der kleinen Staaten doch durchschaut worden ist, „wenn auch noch weiter Ungewißheit herrsche, so würden doch nicht mehr die gleichen Befürchtungen für die nahe Zukunft gehegt wie bisher.“

Reinlich für die Kriegstreiber!

Das ablehnende Echo der Roosevelt-„Vollschaff“ in Amerika.

Paris, 20. April. Die politisch-literarische Wochenschrift „Cyrano“ befaßt sich mit dem Widerhall der „Vollschaff“ Roosevelts in Amerika. Die Zeitschrift gibt mit ihrer Feststellung, daß „in Amerika die Ueberzeugung groß gewesen sei und die Intervention Roosevelts eine sehr lebhaft polemische in den Vereinigten Staaten hervorgerufen habe“ an, daß der Schritt des amerikanischen Präsidenten eine persönlich eigenmächtige Handlung zum Zweck der Unterstützung der engl.-franz. Einkreisungstendenzen darstelle. Das Blatt stellt zudem fest, daß in Amerika im allgemeinen die Presse sehr ablehnend sei, und im Senat habe sich selbst bei den Demokraten, die den Präsidenten gewöhnlich unterstützen, Widerstand gezeigt.

In einem Leitartikel der „Washington Daily News“ wird den alliierten und assoziierten Mächten einschneidend die Vereinigten Staaten klipp und klar der Vorwurf gemacht, daß sie das mit den 14 Punkten Wilsons gegebene Versprechen gebrochen, Mittel- und Europa in Kleinststaaten zu zerlegen, Deutschland seiner Kolonien berauben und ihm unmögliche Sanktionen auferlegen sowie Ungarn zerstört hätten. Jetzt sei es zu spät, dieses Unrecht wieder gut zu machen, aber zu viel stehe auf dem Spiel, als daß nicht jede Möglichkeit ausgenutzt werden sollte, einen Krieg zu verhindern, bei dem alle verlieren würden. Das

In wenigen Zeilen

Die Reichsfender Hamburg und Köln bringen vom Freitag, dem 21. April ab einen zweiten Abend-Nachrichtendienst in englischer Sprache. Es werden also wie bisher von 20.15 Uhr bis 20.30 Uhr und außerdem noch von 22.15 Uhr bis 22.30 Uhr Nachrichten in englischer Sprache über die beiden Reichsfender gegeben. Die Nachrichten gehen zu gleicher Zeit auch über den Kurzwellensender DM auf Welle 31,38 oder 9560 Kilohertz.

Im Rahmen einer Feierstunde wurde am Vortage des 50. Geburtstages Adolf Hitlers der erste Spatenstich für die Groß-Sportanlage des Berliner Ostens vollzogen. Der Reichsportführer, der Oberbürgermeister, der Generalbauinspektor und der Bezirksbürgermeister taten zum Zeichen des symbolischen Arbeitsbeginns den ersten Spatenstich.

Eine deutsche Abordnung, die sich unter Führung des Reichsportführers Graf v. d. Schulenburg auf dem Weg nach Teheran befindet, um dort an der Vermählungsfeier des iranischen Kronprinzen teilzunehmen, stattete am Mittwoch in Bagdad dem Regenten des Irak einen Besuch ab. Im Laufe des Tages hat sie am Grabe des vor kurzem tödlich verunglückten Königs Ghazi einen Kranz niedergelegt.

Der ungarische Ministerpräsident Teleki und der ungarische Außenminister Graf Csaty haben unter lebhaften Sympathiebekundungen der römischen Bevölkerung Donnerstag 21.40 Uhr die italienische Hauptstadt verlassen. Zur Verabschiedung hatten sich der italienische Regierungschef Mussolini, Außenminister Graf Ciano und zahlreiche Persönlichkeiten von Partei und Staat eingefunden.

Das Hydrographische Büro des US-Marine-Ministeriums gab bekannt, daß die Untersuchungen, die der Kreuzer Milwaukee während der letzten amerikanischen Flottenmanöver im Karibischen Meer mit Tiefmessungsapparaten vornahm, etwa 60 Meilen nördlich von San Juan (Puerto Rico) eine Meerestiefe von 28 640 Fuß (8560 m) ergaben. Die bisher gemessene größte Tiefe betrug 8526 Meter.

Ein junges Volk steht auf!

Marienburg, 19. April. Die Jugend aller Völker des Reiches vernahm auch diesmal am Vortage des Geburtstages Adolf Hitlers wieder durch alle deutschen Sender die Grüße und die heilige Eidesformel aus der ehrwürdigen Trutzburg des deutschen Ostens. Baldur von Schirach wandte sich in einer Ansprache an sie: „In allen Ecken des Reiches feiert ihr heute eure Aufnahme in die Hitlerjugend und erlebt voll Glück und Freude einen stolzen Tag, den ihr in eurem ganzen Leben nicht vergessen werdet. Ihr, meine Jungen und Mädchen, seid die erste Jugend Deutschlands, die mit acht Millionen im gleichen Schritt marschiert. In der Hitlerjugend können alle durch Fleiß und Tüchtigkeit vorwärtstommen; wer seine Pflicht erfüllt, kommt vorwärts, denn im Deutschland Adolf Hitlers gilt die Leistung als der einzige Maßstab. Im vergangenen Jahr konnte ich zum ersten Male die Schicksalstränen der befreiten Ostmark von hier aus mitkommen sehen, heute begrüße ich mit großer Freude im Namen der ganzen deutschen Jugend euch Jungen und Mädchen, die ihr als deutsche Jugend im Sudetengau, Böhmen, Mähren und Memelland angetreten seid.“

Dies ist wahrlich eine große Zeit! Es bedeutet eine Gnade des Schicksals, jetzt leben zu dürfen. Wie gut hat es Gott mit euch gemeint, meine Jungen und Mädchen, daß er euch das Zeitalter Adolf Hitlers erleben läßt. In seinem Dienste heranwachsen und als seine jüngste Garde, erfüllt von seinem Glauben, das Volk der Zukunft zu werden, ist euer hoher Auftrag. Das Reich Adolf Hitlers ist das Reich der Jugend. Nirgendwo in der Welt kann eine Jugend frohlicher und glücklicher aufwachsen als bei uns.

Die deutsche Jugend soll nicht die Bibel müde über die Dornen ziehen und sich hinter den warmen Dornen verstecken. Wir brauchen harte Jungen und tapfere Mädchen. Vergeßt nie, daß ihr die Jugend eines Volkes seid, das unüberwindlich ist, wenn es in Einheit und Kameradschaft sich zusammenschließt, und das es auch liegt, diese Einheit auch in aller Zukunft zu erhalten. Wer also in unserer Jugendgemeinschaft sich nicht unterordnet und unsere Einheit nicht trägt, der handelt gewisslos und verläßt sich auf Deutschlands Zukunft. Unsere Gemeinschaft ist uns heilig! Der Reichsjugendführer sprach dann die Eidesformel.

London organisiert

Munitionsminter: Leslie Burgin

London, 20. April. Premierminister Chamberlain gab heute im Unterhaus bekannt, daß die Regierung die Errichtung eines Munitionsministeriums beschlossen hat. Die Regierung wird sofort ein diesbezügliches Gesetz einbringen. Das Ministerium wird der bisherige Transportminister Leslie Burgin übernehmen.

Der Brand des Dampfers „Paris“

Paris, 19. April. Die Bäder des Ozeandampfers Paris haben im Verlaufe eines Verbörs durch den Polizeikommissar ausgegeben, daß sie am Dienstagabend, als sie das Schiff verließen, einen Kohlenofen brennen gelassen haben, der zur Brotbäckerei diente.

Sie sind jünger Sie sind...

Ausgabe von Edith Schneider

Als Gerhard aus der Fabrik kam, dunkelte es schon. Er mußte immer ein wenig mit den Händen nach der Wand tasten, wenn er die Stufen emporstieg. Er hatte mit den jungen Leuten ausgemacht, daß sie nicht spazieren wollten. Die jung Verheirateten mußten jeden Pfennig umdrehen, bevor sie ihn ausgaben.

Gerhard schlief in dem Zimmer hinter der Küche. Es war nicht größer als ein Bett, wahrhaftig nicht, das Bett hatte gerade Platz darin. Aber er hatte sich noch nie so wohl gefühlt wie hier. Die junge Frau sorgte für alles, sie kochte seinen Kaffee, sie bügelte seine Sonntagskappe auf, und sie wusch seine Wäsche mit, es war alles ordentlich und sauber. Der Mann war sein Freund, Karl hieß er, sie waren zusammen beim Militär gewesen, Munsterlager, acht Wochen. Und nun wollte er gern das seine dazu beisteuern, daß Karl mit den Möbeln zurechtkam, bevor das Kind da war. Die beiden Männer hatten oft davon gesprochen, daß sie heiraten wollten, wenn sie entlassen wären, auf dem Marfch, im strömenden Regen, oder wenn sie bei Frostwetter in Bereitschaft lagen, nachts, unter rauschenden Föhren: Ein Heim haben, Arbeit, Frau und Kinder.

Karl war Kraftfahrer bei einer Expeditions-gesellschaft und oft wochenlang unterwegs, auf allen Straßen des Reiches. Die junge Frau wußte manchmal nicht, ob sie einen Mann besaß oder nicht. Aber die Seligkeit war jedesmal um so größer, wenn Karl von seinen Fahrten heimkam, milde, überglücklich, die lange Strecke noch im Blick, die Hände schwer und fest um die Schultern seiner Frau gepreßt, als hieße er das Steuer noch in Händen...

Gestern Abend hatte Gerhard die junge bleiche Frau ins Krankenhaus fahren lassen; es war soweit, Erika hatte plötzlich nicht mehr zu Hause sein wollen. „Gerade jetzt“, seufzte sie. „Wann kommt Karl zurück? Hat er das nicht gesagt, du?“

Nein, Gerhard wußte nicht wann, aber Karl könne jeden Augenblick heimkommen, meinte er. „Im übrigen ist das immer so, gerade dann, wenn der Mann nicht zu Hause ist, ja ja.“ Die Frau hängte sich schwer in seinen Arm, sie konnte kaum noch die paar Schritte die Treppe hinaufgehen.

Die Nacht verbrachte er im Krankenhaus, im Wartezimmer. Gegen drei Uhr kam das Kind zur Welt, ein strammes schreiendes Kind, ein Knabe. Aber der Mutter ging es nicht gut, sie hatte es so schwer gehabt all die Zeit über, und es war auch während der schweren Stunde nicht alles glatt gegangen. „Komplikationen“, sagte die Schwester, „aber bitte, beruhigen Sie sich! Am besten ist es, wenn Sie jetzt nach Hause gehen.“

Um fünf Uhr begann die Schicht. Gerhard arbeitete wie im Fieber, er ließ die Uhr fast nicht aus den Augen, und nachdem er endlich beim Wörtner seine Karte gestempelt hatte, lief er im Trab zur Wohnung, aber Karl war nicht da, nichts von Karl, kein Teller auf dem Tisch, kein Benzingeruch, nichts. Um die gleiche Stunde wie gestern lief er nun zum Krankenhaus. Er zitterte vor Aufregung. Die öffnende Schwester blickte den jungen Arbeiter verstört und halb wie abwehrend an, als er den Namen der Frau nannte: Frau Erika Diebelt, jawohl, Gartenstraße sieben. „Ja“, sagte die Schwester, „Sie müssen hier einen Augenblick warten. Ich muß erst den Arzt fragen. Frau Diebelt ist durch eine erschwerte Entbindung und durch Blutverlust so von Kräften, daß in der Tat das Schlimmste zu befürchten ist. Warten Sie bitte hier.“

Gerhard folgte der Schwester, die langsam den Gang hinauf ging. Der war lang und weiß, es roch nach Wärme und Aether, ein widerlicher Geschmack kam einem auf die Zunge, wenn man niemals damit zu tun gehabt hatte. Operationsaal. Dem Manne schlug das Herz bis in den Hals hinauf. Ganz am Ende des Flurs klingelte es... Klingelte es... immer wieder. Aber dort stand der Arzt, die Tür zu seinem Zimmer ging auf, und helles Licht fiel auf die gegenüberliegende Wand. Plötzlich war Gerhard mitten im Licht. Er räusperte sich, aber niemand achtete auf ihn. Der Arzt lief in seinem weißen Kittel hin und her. Eine Krankenschwester stand über ein Gerät gebeugt. „Nein“, sagte die Schwester plötzlich, „wie vor-“

hin... „Nein!“ Das zuckte wie ein Schwert gegen Gerhard. Es war ihm, als sei Erika nun gestorben. Hinter ihm schrie plötzlich der Neugeborene, aber wie durch Tücher, gedämpft.

„Wir müssen die Übertragung vornehmen“, hörte Gerhard den Arzt sagen, „die Frau ist zu schwach. Gehen Sie die Oberin!“ Nach einer Weile erschien die Oberin und streifte ihren Marmel hoch. Der Arzt zuckte die Schulter. „Sie haben doch in der vorigen Woche noch Blut gespendet — irre ich mich?“ Die Oberin hielt lächelnd ihren weißen Arm hin. Aber dann tappte Gerhard in das warme Zimmer. Ihm war das alles nicht ganz klar, er hatte sich nie um diese Dinge gekümmert, der gesunde Mann. Aber Erika sollte nicht sterben — plötzlich stand er neben der Schwester und hielt seinen Arm hin. Sie mochten mit ihm tun, was sie wollten, er war zu allem bereit. Er stand ein wenig breitbeinig da, wie auf Wache.

Der Arzt und die Schwestern sahen sich an, aber da der junge Arbeiter, die Hand bittend gestreckt, vor ihnen stand, begriffen sie alles. Die Schwester machte die Probe, und Gerhard konnte sehen, wie sein Blut sich mit dem des

jungen Mutter mischte. Es geschah alles wie im Traum, Gerhard fühlte sich wie betäubt, aber in Wirklichkeit erlebte er alles ganz deutlich. Er mußte sich auf einen Tisch legen, den Kopf flach, so daß er über sich nur das sanfte Blau der Decke sah. Die junge Mutter lag jetzt neben ihm, er hörte, wie sie „Karl“ sagte, und er flüsterte leise „Erika“, aber er wagte nicht, den Kopf zu drehen.

Der Arzt trat zwischen die beiden Tische. Ringsum standen Schwestern. Man bedeckte ihn mit Tüchern und legten seinen Arm frei. Die Schwester, die sich über ihn beugte und seine Hand in der ihren hielt, ganz leicht nur, lächelte ihm zu: es tut nicht weh... Gerhard lächelte zurück. Aber dann spürte er doch, während seine Augen immer nur zur Decke starrten, wie sich in seinem linken Arm etwas breit machte, wie der Arm schwoll und steinhart sich bäumte. Das Blut jagte durch seinen Körper, sprang ihm kribbelnd über Herz und Lippen. Es war ein Ziehen, ein Druck, als

Ein plötzlicher Regenschauer trieb Karlien in die überdachte Veranda des Kurhotels. In seiner Eile stieß er an einen Tisch, eine Tasse Kaffee fiel um.

„Verzeihung“, sagte er. „Ich werde sofort anderen Kaffee für Sie bestellen.“ „Auf keinen Fall“, wandte der Herr ein. „Vielleicht trinken Sie lieber eine Tasse Kaffee mit mir zusammen? Mein Name ist Fagholt.“ Ohne die Antwort abzuwarten, winkte Fagholt dem Kellner und bestellte eine neue Kanne Kaffee. Karlien setzte sich.

„Ich heiße Karlien“, sagte er halb entschuldigend. „Für gewöhnlich pflege ich mich besser vorzusetzen. Aber meine Nerven sind in letzter Zeit etwas herunter.“ „Haben Sie eine so anstrengende Tätigkeit?“ fragte Fagholt teilnehmend. „Anstrengend? — Ja, ich weiß nicht recht. Ich bin Buchhalter in Föhrens' Maschinenfabrik. Dem Namen nach ist sie Ihnen wohl bekannt?“

„Ja. Das ist eine große feine Firma, ich kenne sie gut. Ich bin Reisender für Dinges' Kammgarnspinnerei.“ „Ist es denn besser Reisender zu sein“, fragte Karlien.

Fagholts Gesicht nahm einen sehr philosophischen Ausdruck an: „Das kommt ganz darauf an, wie man beschaffen ist. Einige Menschen müssen ihre bestimmte Tätigkeit haben. Sie befinden sich am wohlsten, wenn sie begrenzte Pflichten erfüllen. Ich bin leider mein eigener Herr. Und das ist man als Reisender. Die goldene Freiheit.“ — Sie verließen...“

Dinge ihm zentnerschwere an den Füßen. Er hatte sogar den Geschmack von Blut auf der Zunge. Wie hatte er Blut geschmeckt, doch jetzt kostete er es, Tropfen um Tropfen. Eine Eigenschaft lag er da, er durfte sich nicht rühren, er durfte den Arm auch nicht um ein Millimeter bewegen, die Augen der Schwester liegen nicht von ihm ab, ihr Atem war immer dicht über seiner Stirn. Wenn er sich anstrengte, die Augen etwas nach vorn zu bringen, dann sah er den Arzt, den Kopf, und dann die Hände, die vom Blut gerötet waren, und er konnte auch dies sehen: wie in dem Glasföhl das Blut seines Leibes stieg und prachtvoll funkelte und wie es später langsam zurück und in die Adern der jungen Mutter rann...

Dann fuhren sie Erika weg, und Gerhard durfte aufstehen, er spürte seine Füße kaum, die Schwestern mußten ihn stützen, aber er lachte ihnen zu, und im Spiegel verschwamm sein Gesicht weiß wie Schnee.

Als er am anderen Morgen erwachte, war alle Müdigkeit verfliegen. Er spürte eine seltsame Wohligkeit. Bevor er nach Hause ging, um zu sehen, ob Karl da wäre, öffnete er die Tür zu Eritas Zimmer. Die junge Frau lag ganz ruhig da, um ihre Lippen huschte wie im Traum ein blühendes Lächeln.

Karlien verstand gut. Plötzlich wußte er, was seinen Nerven fehlte. „Was überlegen Sie denn?“ fragte Fagholt. „Ich denke an den sonderbaren Zufall, daß Sie gerade ein Problem berühren, welches mich sehr beschäftigt“, sagte Karlien. „Wenn ich in letzter Zeit ein wenig aus dem Gleichgewicht war, so nicht zuletzt daher, weil mich der Gedanke nicht losläßt, meine Stellung zu klären, um selbständig zu werden. Aber mich erschreckt die Verantwortung — für meine Frau und mein Heim.“

„Hat man nicht auch eine Verantwortung gegenüber sich selbst, sich und seiner Gesundheit?“ „Gewiß, sehr wahr. Nun habe ich auch genug überlegt. Ich sende die Kündigung heute Abend an Direktor Föhrens.“

Sie setzten das Gespräch fort und kamen zu dem Ergebnis, daß Karlien nicht unbefonnen handelte, wenn er seine feste Stellung aufgab. Als der Kaffee getrunken war, ging Karlien auf sein Zimmer und nahm Schreibpapier zur Hand. Er schrieb an seinen Chef und an seine Frau, er mußte sie schonend vorbereiten. Als er mit den fertigen Briefen herunterkam, begegnete ihm Fagholt, der interessiert fragte: „Na, wie steht's, Herr Karlien?“

„Hier, sehen Sie“, kam die Antwort und Karlien zeigte ihm die Briefe. „Das ist die Kündigung.“

„Das freut mich, denn ich kann Sie so gut verstehen. Leider bin ich reisefähig. In einer

Die kleinen Dinge

Von Dr. Gustav Hoffmann

Größe kann uns nur in Stunden der Feter erfüllen. Im Werttag umgibt uns die Welt des Kleinen. Da sind die einfachen Dinge uns nah. Das Gemüt unseres Volkes vermag aber auch in den einfachen Dingen Seele zu fühlen. Auch die kleinen Dinge können, ja sollen Erlebnis sein.

In Jahrzehnten nüchternen Denkens wurde dieser Sinn für das Innige, der eine Wesensart unseres Volkes ist, in seiner ursprünglichen Reinheit erschüttert, und so wurden die kleinen Dinge einem veräußerlichten Denken bedeutungslos. Ein Volk jedoch, das sich auf seine Seele besinnt, findet notwendig auch das Verhältnis zum Einfachen wieder, und aus diesem Versehen der Dinge der Nähe reißt es in neue große Kultur. Denn es gehört zum Wesen des Schöpfertums, dem Einfachen verzicht verbunden zu sein und auch in kleinen Dingen die Seele zu fühlen, die im Großen ist.

„Das Kleine ist ebenso wenig klein, als das Große groß ist“, schrieb Rilke. „Es geht eine große und ewige Schönheit durch die Welt, und diese ist gerecht über den kleinen und großen Dingen verstreut.“

Darum wurde von Dürer und Cranach jedes Kleinste aus Liebe in Sorgfalt wiedergegeben. Und als Goethe in Italien am Strande einen einfachen Taschkens sah, da war ihm dieses kleine Stück Leben ein Sinnbild des Großen, und ehrfürchtig schrieb er, wie ein Wunderbares doch ein Lebendiges sei.

So füllte im Künstler das Gemüt unseres Volkes, und wenn wir neu im Volke zu Seele erwachen, dann erwacht darum mit der Innigkeit unseres Gemütes der Künstler in uns.

Dann ist es in uns, wie es Rilke vom Dichter gesagt hat. „Im dunklen Dichter“, so schrieb er, „wiederholt sich still ein jedes Ding: ein Stern, ein Haus, ein Wald.“ Und die anderen Dichter bestätigten dieses Erlebnis des Dinges im Künstler. „Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort“, sagte Eichendorff. Auch für Wilhelm Raabe hatten selbst die unscheinbarsten Dinge ihr Lied, und aus diesem Liede im kleinen Dinge sang ihm etwas über das Ding hinaus ins Unvergängliche ein.

Die kleinen Dinge sind in der Welt des Dichters überhaupt dann erst die Dinge, wenn im Herzen ein innerliches Verhältnis zu ihnen geworden ist. Dadurch, daß wir die Knospe des Frühlings lieben, ist sie in ihrem Wesen erst da, und selbst der Hammer der Arbeit ist nur dann der Hammer, wenn die Freude am Schaffen ihn in seinem Wesenspunkt trifft.

So ausgeprägt ist der Sinn für die Größe des Schlichten im Dichter, daß es ihm, wie Wilhelm Schöler schrieb, geradezu die Erfüllung der Kunst ist, das Bedeutende einfach zu sagen. Und einem Rilke waren gerade „die armen Worte, die im Alltag darben, die unscheinbaren“ so lieb. Und wenn der Dichter sie schrieb, dann bekamen in ihnen die kleinen Dinge des Alltags Klang.

Dichtung und Volksgemüt gehören zusammen. Sie ergänzen sich. Wenn die Seele des Volks sich auf Hohes bezieht, dann braucht es darum den Dichter, damit es hören kann, was es fühlt, und so versteht.

Viertelstunde geht mein Dampfer. Vielleicht bringen Sie mich zum Hafen?

Karlien legte die Briefe in den Briefkasten und ging mit zum Dampfer. Unterwegs erhielt er gute Ratschläge von dem lebenswichtigen Herrn Fagholt. Und hinterher fühlte sich Karlien sehr erleichtert. Er hatte den Weg zur Freiheit vor sich.

Aber die Nacht wurde unruhig für ihn. Zweifel quälten ihn, ob bei der Firma der Posten eines Reisenden frei war?

Er nahm schließlich ein Schlafpulver, um seine erregten Nerven zu beruhigen.

Als er hinunterkam, war großer Aufruhr unter den Gästen. Man erzählte ihm die Ursache. Als der Briefkasten um Mitternacht geleert werden sollte, befanden sich nur einige verbotene Papierreste darin. Jemand jemand mußte aus Unfuss ein brennendes Streichholz, oder einen Zigarettenstummel hineingeworfen haben.

Natürlich tat Karlien, als sei er über den Scharfenstreich außer sich, der seine zwei Briefe vernichtet hatte. Aber innerlich war er glücklich über diese unerwartete Hilfe.

Zwei Tage später traf er im Büro seinen Chef, Direktor Föhrens, der ihn herzlich begrüßte: „Na, Karlien, Sie sehen ja gesund und vergnügt aus. Sie freuen sich wohl auf die Arbeit?“

„Ja — das kann ich nicht leugnen.“ „Na, das kam ja etwas gedeht. Sie sind ja wohl nicht ganz klar darüber, Karlien, was es heißt, feste Arbeit zu haben? Feste Stellen sind heutzutage gesucht! Gestern war ein Reisender mit Namen Fagholt bei mir. Ein fester Post, mit guten Empfehlungen. Er wollte gern hier im Büro eine Stellung haben. Dann lief er durchblicken, er habe gehört, Sie seien hier unzufrieden, aber da hat ich ihn, schmeißt zu verschwinden. Schließlich läßt man sich als Ehe nicht alles vorreden!“

„Wie gut!“ murmelte Karlien, der sich Berlegen seinem Vult zuwendete und seine Hand wie unheimlich über die Bücher gleiten ließ.

Die goldnen Sonnenhit

Stimme von Erik Vertellen

Ein plötzlicher Regenschauer trieb Karlien in die überdachte Veranda des Kurhotels. In seiner Eile stieß er an einen Tisch, eine Tasse Kaffee fiel um.

„Verzeihung“, sagte er. „Ich werde sofort anderen Kaffee für Sie bestellen.“ „Auf keinen Fall“, wandte der Herr ein. „Vielleicht trinken Sie lieber eine Tasse Kaffee mit mir zusammen? Mein Name ist Fagholt.“ Ohne die Antwort abzuwarten, winkte Fagholt dem Kellner und bestellte eine neue Kanne Kaffee. Karlien setzte sich.

„Ich heiße Karlien“, sagte er halb entschuldigend. „Für gewöhnlich pflege ich mich besser vorzusetzen. Aber meine Nerven sind in letzter Zeit etwas herunter.“ „Haben Sie eine so anstrengende Tätigkeit?“ fragte Fagholt teilnehmend. „Anstrengend? — Ja, ich weiß nicht recht. Ich bin Buchhalter in Föhrens' Maschinenfabrik. Dem Namen nach ist sie Ihnen wohl bekannt?“

„Ja. Das ist eine große feine Firma, ich kenne sie gut. Ich bin Reisender für Dinges' Kammgarnspinnerei.“ „Ist es denn besser Reisender zu sein“, fragte Karlien.

Fagholts Gesicht nahm einen sehr philosophischen Ausdruck an: „Das kommt ganz darauf an, wie man beschaffen ist. Einige Menschen müssen ihre bestimmte Tätigkeit haben. Sie befinden sich am wohlsten, wenn sie begrenzte Pflichten erfüllen. Ich bin leider mein eigener Herr. Und das ist man als Reisender. Die goldene Freiheit.“ — Sie verließen...“



Die kleinen Sonnenhit das kleinen Mädchen

Brühl und Umgebung

Den 50. Geburtstag des Führers

erlebte auch Brühl bei herrlichem Sonnenschein und in festlicher Stimmung. Es gab kein deutsches Haus, das nicht festlich besetzt war. Die Geschäftsleute hatten noch ein letztes Geschäft und ihre sonst wohl durch Läden geschlossenen Schaufenster mit Bildern und Büsten des Führers umgeben von Blumen und frischem Grün, festlich geschmückt. Alles zusammen ergab ein schönes Bild freudigen Mitfeiern. Im übrigen schloß sich die ganze Brühler Bevölkerung, geführt von Partei und Gliederungen, den großen Veranstaltungen würdig an. Am Abend fand eine Feierstunde statt, in der, wie im ganzen Reich, die Vereidigung der Politischen Leiter auf den Führer durchgeführt wurde. — Im übrigen hat man diesen schönen freien Tag wegen des guten Wetters gerne dazu benutzt, Wanderungen in die nahe Baumbühl zu machen.

Der Brühler Schloßpark

hatte gestern wieder einmal Hochbetrieb. Das herrliche Frühlingswetter führte viele Besucher herbei, die sich auch auf der Terrasse niederließen und im warmen Sonnenschein sich die Blumenviel von oben ansahen. Der Auto-Radschauerverkehr war recht lebhaft.

Kreisbildungsamt

Die nächste Tagung der Ortsgruppenausbildungsleiter des Landkreises Köln muß auf Donnerstag, 27. April, 19 Uhr, im angegebenen Lokal verlegt werden.

WDM-Obergau.

Mit Wirkung vom 16. April beauftragte die WDM-Reichsreferentin Dr. Jutta Rüdiger die bisherige Führerin des Untergaues Euskirchen, Untergauleiterin Jemgard Müllerbach, mit der Führung des Stabes im WDM-Obergau Köln-Nachen. Die bisherige Stabtleiterin, Gauleiterin Hilde Hall, wurde als Inspekturin in die Reichsjugendführung berufen.

Akkordeonlehrgang des Volkshilfsvereins

Der neue Akkordeonlehrgang für Anfänger beginnt heute, Freitag 17 Uhr im Hause Ringsdorfer Straße 19. Die begonnenen Kurse werden zu den üblichen Stunden weitergeführt.

Die Rheinischen Kleintierzüchtertag

finden, wie man feststellt, am 17. und 18. Juni in Krefeld statt. Dort werden sich die Kleintierzüchter der Rheinprovinz, etwa 4 bis 5 Tausend, treffen. Am Sonntagmittag ist eine Großkundgebung vorgesehen. Die Tagung bietet jedem Teilnehmer viel Wissenswertes.

Eifel-Verein Brühl.

Samstag, 22. 4. Blütenwanderung ins Vorgebirge. Abfahrt 14 Uhr ab Brühl-Mitte. Führung R. Jönas.

Kinder von der Straße.

— In das hiesige Krankenhaus wurde ein Kind aus Knapstad mit einem Schädelbruch eingeliefert. Das Kind war in einem unbewachten Augenblick aus dem Hofe auf die Straße gelangt und dort von einem vorbeifahrenden Lastwagen angefahren worden. Den Fahrer dürfte nach Lage der Dinge keine Schuld treffen.

Schutz dem Wald.

Überall und immer begegnet man besonders in diesen Tagen der beginnenden Wanderrungen der eindringlichen Mahnung, „Schätze den deutschen Wald vor Feuergefahr“. Dazu gehört aber auch das Verbot für Abtreiben von Heiden und Gräben. Diese Umstände, mit der man vermeintlich einem besseren Graswuchs dient, veranlaßt Erwachsene und verleitet selbst Kinder zu dem Anzünden des trockenen Grases an Gräben und Zäunen. Abgesehen von dem grundsätzlichen Verbot des Abtreibens, sind auch diese Feuerstellen eine große Gefahr für größere Brände, da sie oft in der Nähe eines Hauses oder Waldbestandes liegen. Man wundere sich, mit welcher Gleichgültigkeit oft Kinder auch größere Flächen abbrennen. Die Eltern sind ohne Frage für solche aus diesem Leichtsinne entstehende Schäden verantwortlich.

Brühl-Bochem Gauflm-Vorführung.

Heute, Freitag 20 Uhr zeigt die Gauflmstelle in Verbindung mit der Zelle 7 der Ortsgruppe Brühl-Nord im Lokal Schmick, Bochem den Film „Gaspardone“ und Beiprogramm.

Der Mond schob sich vor die Sonne.

Trotz der Vorbereitungen für den folgenden hohen Feiertag fand man doch noch soviel Zeit, um sich einmal das Naturchauspiel der Sonnenfinsternis am Mittwoch Abend in Ruhe anzusehen. Der Himmel war ziemlich wolkenrein und so konnte man einen Teil der Verfinsternung am Anfang mitbekommen. Nach 6.30 Uhr — da unsere Uhren alle verschiedene Zeit zeigten, so können wir die paar Minuten nicht genau angeben — schob sich ein Schatten in die Sonnenscheibe, der kurz nach 7 Uhr seine ganze Breite erreichte. Es blieb nur der Sonnenring, der dadurch entstand, daß der Mond in Erdferne weilt und so kleiner als die Sonnenscheibe ist. Es war also keine totale Sonnenfinsternis. Die letzte totale Sonnenfinsternis für Deutschland war im August 1887. Alle 200 Jahre kann man auf ein solches Ereignis rechnen.

Ein neuer Komet im Sternbild der Andromeda sichtbar.

Die Bonner Sternwarte hat aus Berlin die Mitteilung über die Auffindung des neuen Kometen erhalten, der nach seinem Auffinder den Namen H a s s e l führt. Es handelt sich um einen Kometen dritter Größe, der also deutlich mit bloßen Augen sichtbar ist, aus einem Kern und langem Schweif bestehend. Der Komet wird in der nächsten Zeit am nordwestlichen Horizont im Sternbild der Andromeda zu finden sein.

Erfreuliches von den Winterfauna.

In den letzten Tagen sorgte die Frühlingswitterung für eine gute Erholung der Winterfauna. Man bekommt allmählich einen sicheren Blick, um die Frostschäden festzustellen. Durch eine entsprechende Bodenbearbeitung nebst Düngung konnte manches ausgeglichen werden. Die Frühjahrsestellarbeiten schreiten weiter vorwärts. Ein abschließendes Bild von dem Stand der Saaten kann erst später gegeben werden.

Evangelische Kirchengemeinde Brühl. Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 23. April 1939.
Brühl, 9.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Grosser.
11 Uhr Kindergottesdienst.

Helft Unfälle verhüten!

Keine Nägel in den Mund nehmen.

Ein Sattler war mit dem Verspannen von Karosserielehern beschäftigt. Er besaß sich in gebückter Stellung und mußte dabei husten. Gewohnheitsgemäß hatte er in der Munde einige Kammzwecke. Beim Husten verschluckte er einen dieser Nägel. Dadurch stellten sich starke Magenbeschwerden ein, die eine Magenoperation notwendig machten.

Das Holz flog zurück.

Beim Bohlen säumen auf einer Kreissäge, die angeblich vorchristlichmäßig mit Spaltkeil und Schutzhaut gesichert war, wurde ein bereits abgeschliffenes Holzstück von 1,5 m Länge von der Säge erfasst und gegen den Magen eines jungen Sägers zurückgeworfen. Den erlittenen Verletzungen erlag er infolge Herzschwäche und Lungenentzündung am 5. Tage.

Tod durch Trunkenheit.

Infolge einer Panne eines Lastwagens mit Anhänger waren die Fahrer gezwungen, eine Rast einzulegen, die in einem Wirtshaus verbracht wurde. Der beteiligte 18-jährige Beifahrer betrank sich hierbei, so daß er beim Umladen des Lastwagens vom Wagen gewiesen wurde. Bei der Heimfahrt saß er mit noch einem Arbeitskameraden im Führerhaus des Anhängers. Während der Fahrt stieg der Beifahrer plötzlich aus, lief mit dem Wagen mit, konnte das Tempo nicht halten, kam zu Fall und wurde vom Hinterrad des beladenen Anhängers totgefahren.

Vom Baumstamm erdrückt.

Ein Lastwagen mit Langholz wurde dadurch entladen, daß die Stämme über zwei Ladehölzer abgerollt wurden. Einer der letzten Stämme im Gewicht von etwa 16 Zentnern wurde von drei Arbeitern vom Wagen aus vorgegriffen, während ein Hilfsarbeiter auf einem der Ladehölzer stehend mithalf. Plötzlich kam der Stamm ins Rollen und drückte ihn gegen den schon abgeladenen Stamm nieder. Infolge Bruchs des Genick- und Halswirbels trat sofort der Tod ein.



Erfassung der Wehrpflichtigen

Der Reichsminister des Innern gibt bekannt, daß im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht vom 24. April bis 10. Juni für den aktiven Wehrdienst und Reichsarbeitsdienst im Jahre 1939 folgende Wehrpflichtigen erfasst werden: Im Altreich und in der Ostmark für den Reichsarbeitsdienst und den Wehrdienst alle Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1919, die vom 1. September bis 31. Dezember geboren sind, ferner alle Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1920, in den judendeutschen Gebieten für den Reichsarbeitsdienst alle Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1919, die vom September bis 31. Dezember geboren sind, und des Geburtsjahrganges 1920, für den Wehrdienst alle Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1918, 1919 und 1920. Ferner sind in dem gleichen Zeitraum im Altreich und in der Ostmark die Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906, 1907, 1913 bis 1918 und im Altreich auch 1910 noch zu erfassen, die aus irgendeinem Grunde bisher nicht erfasst werden konnten.

Arbeitsmaid und Landfrau

Segensreiches Zusammenleben mit der Dorfgemeinschaft.

W. Es wird heute sehr viel über die wirtschaftlichen, vor allem Dingen aber über die geistig-seelischen Gründe der Landflucht gesprochen. Einerseits wird gefordert, daß dem bisher noch abgeschlossenen Land mehr Gelegenheit zur Teilnahme an dem kulturellen Leben unseres Volkes durch Rundfunk, Gastspiele von Theatergruppen, Film und Leihbibliotheken geboten wird. Auf der anderen Seite sollen durch Wiederbelebung und Förderung des Brauchtums alte, längst verschüttet geglaubte Quellen der schöpferischen bäuerlichen Kräfte wieder freigelegt werden. Organisationen wie die NS-Frauenkraft, die Hitlerjugend und der Reichsnährstand sind in dieser Richtung bemüht. Aber auch die stille, zähe Arbeit, die der weibliche Arbeitsdienst hierbei leistet, darf nicht vergessen werden.

In wie vielen Briefen aus den Arbeitsdienstslagern, in Berichten aus Zeitungen und Zeitschriften über den weiblichen Arbeitsdienst wird gern und häufig von Dorfabenden, von Volksstänzen und Singenden der Arbeitsmädchen in Gemeinschaft mit den Bauern und Siedlern berichtet. Diese Eindrücke und Erlebnisse mögen dem Außenstehenden oft als nette Beigabe zur eigentlichen Tätigkeit des Frauenarbeitsdienstes erscheinen. In Wahrheit aber liegt hier ein ganz großes und wichtiges Aufgabenfeld des weiblichen Arbeitsdienstes, das in keinerlei Zahlen statistisch erfasst wird und daher oft genug bedeutungslos erscheint. Jede Arbeitsmaid, die aus ihrem Dienstjahrsjahr zurückkehrt, wird nicht nur von der Arbeit sprechen, die es bei „ihren“ Bauern und Landarbeiterfamilien geleistet hat, sondern mindestens ebenso eifrig von Liedern erzählen, die sie und die Bäuerin sich gegenseitig lehrten, von Basteistunden der Siedlerfrauen im Lager usw. Wer die Abgeschlossenheit mancher Dörfer kennt, der wird ermessen können, was dort solche Stunden bedeuten. Vielerlei Anregungen für die Bäuerin und Siedlerfrau, ja für das Gemeinschaftsleben des Dorfes überhaupt können von dem Lager eines weiblichen Arbeitsdienstes ausgehen. Sie werden fast immer dankbar aufgeführt. Es ergibt sich außerdem ganz von selbst, daß Arbeitsmaid und Bäuerin während der gemeinsamen Arbeit in einen regen Gedankenaustausch treten. Und wer ist auch mehr dazu berufen, die übertriebenen Vorstellungen, die so manche Landfrau leider oft noch über städtische Bequem-

lichkeit, städtischen Luxus, leichte Berufsarbeit hat, zu zerstören, als gerade die schwerarbeitende junge Fabrikarbeiterin, die vorzeitig nervöse und blasse Kontoristin? Da erzählt die Arbeitsmaid von den wirtschaftlichen Sorgen einer städtischen Hausfrau. Und wie oft erlebt sie es dann, daß die Landfrau, die bei ihren Besuchen in der Stadt nur deren glänzende Fassade sah, ganz erstaunt bekennt: „Das Leben in der Stadt habe ich mir aber viel schöner vorgestellt!“ Unerwartlich, ohne daß es ihr selber bewußt wird, hört sie auf, ein Leben in der Stadt als das idealere und leichtere zu betrachten. Und wenn sie soweit ist, dann fühlt sie sich auch nicht mehr vom Schicksal benachteiligt, weil sie draußen auf dem Lande bleiben muß.

Außer bei der Landfrau ist diese Erlebensarbeit immer noch bei jungen Mädchen notwendig, die vom Lande stammen und — die harte Arbeit der Eltern vor Augen — lieber in den Städten leben wollen; denn wie häufig ergibt sich das groteske Bild, daß die jungen Stadtmädchen mit Begeisterung im Arbeitsdienst ländliche Arbeiten verrichten, während das eine oder andere Mädchen aus dem Dorf von Herzen gerne in die Stadt abwandern möchte. Diese Mädchen haben nun das praktische Beispiel des selbstlosen Einfaches durch den weiblichen Arbeitsdienst täglich vor Augen. Und er verleiht seinen besten Wirkung. Auf diese Weise vertieft der Arbeitsdienst nicht nur das Verständnis für die Wichtigkeit der Landarbeit bei der städtischen Jugend. Ob das nun durch geschieht, daß die Mädchen vom Lande in den Arbeitsdienst eintreten — was seltener geschieht —, oder ob es dem Einfluß zuzuschreiben ist, den das Lager auf seine ländliche Umgebung ausübt, — ein Erfolg in dieser Hinsicht stellt sich immer ein. Und hierin liegt, abgesehen von der Arbeitshilfe, die der Landfrau gebracht wird, und der Anbahnung eines besseren gegenseitigen Verständnisses, der praktische Beitrag des weiblichen Arbeitsdienstes zum Problem Landflucht und Verflüchtigung. Schluß.

Morgenstunde.

Es singt und klingt in den hellen Sonnenmorgen hinein. Viele unserer geliebten Sängergesellen sind schon zurückgekehrt und üben fleißig ihre Jubelgesänge. Sie lassen sich nicht irre machen von dem weißen Reif, den die Nachfälle wieder über Dächer und Wiesen und Gartenbeete legt, als wählten sie, daß die Kraft der Sonne sich bald durchsetzt. Es geht ein tiefer Segen von diesen Sonnenmorgen des Vorfrühlings aus. Es ist, als legten wir alle Müdigkeit ab. Der klare Morgenhimmel strahlt lauter Freude, wir fühlen den Kraftstrom Sonne auch in uns selbst. Wir sind ja auch ein Stück der Götternatur und auferstehen mit der Pflanzenwelt draußen zu einem Leben voll neuer Hoffnung, neuer Tatkraft. Glücklich, wer die Morgenstunde vor Beginn seiner alltäglichen Pflichten zu nutzen versteht. Er hat einen Gewinn für den ganzen Tag. Die Arbeit gelingt leichter, Schwierigkeiten werden spielend überwunden, es glückt uns alles, weil ja all unser Tun und Wirken so sehr von der inneren Stimmung abhängt, mit der wir den Tag beginnen.

Sport

Meisterschaftsspiel.

Pingsdorf — Bülber (Vorspiel 3: 5).

Da der angeforderte Schiri in Pingsdorf durch Abwesenheit glänzte, wurde das Treffen von Seiten der Kreisleitung auf Sonntag neu angelegt. Im Vorspiel mußten die Gastgeber eine Niederlage hinnehmen, wollen sie aber am Sonntag wieder wettkämpfen. Für beide steht nichts auf dem Spiel. Somit darf man einen schönen Kampf erwarten. Anstoß 16 Uhr. Platz Galtberg.

Gesellschaftsspiel.

Brühler SpV — Mülheimer SpV Reserve.

Die Brühler haben für Sonntag die verstärkte Gauligareserve vom Mülheimer SpV verpflichtet. Sie wollen den Zuschauern erneut beweisen, daß man fähig ist, auch in der 1. Kreisklasse seinen Mann zu stellen. Mit welcher Bravour sie die Teufelbrüder Preußen mit 3:0 geschlagen nach Hause schickten, ist wohl noch in bester Erinnerung. Das sie auch gewillt sind am Sonntag einen weiteren Sieg, auch über diesen spielstarken Gast davonzutragen, steht wohl außer Zweifel. Inwiefern der Gast dies zuläßt, wird der Sonntag beantworten. Eines steht fest, so leicht haben die Kölner noch nicht gewonnen. Anstoß 16 Uhr.

Bühnen der Hansestadt Köln. Opernhaus.

Samstag 20 Uhr: Abend der Tanzbühne.

Samstag 20 — 22½ Uhr: Spiel mit Europa.

Kampf gegen den Lärm — ein Mittel zur Leistungssteigerung.

Die Arbeitsausschüsse der Textil- und Holzindustrie befassen sich mit dem Thema „Lärmbekämpfung“. Die Beratungsunterlagen der Arbeitsausschüsse beweisen eindeutig, daß der durch die in der Textil- und Holzindustrie zur Anwendung gelangenden Maschinen verursachte Lärm schwerste gesundheitliche Folgen für die Gefolgschaft hat. Insbesondere werden Gehörstörungen, Ermüdungserscheinungen, nervöse Erscheinungen und Unsicherheit bemerkt. Die Unfallgefahren werden durch den starken Lärm wesentlich erhöht. Die vorzeitige Ermüdung, das Abgestumpftsein, die Gehörstörungen und die schlechte Verständigung der Arbeitskameraden untereinander führt besonders leicht zu Unfällen. Eindeutig bringen die Arbeitsausschüsse zum Ausdruck, daß der Maschinenlärm die Leistungsfähigkeit nicht zur vollen Auswirkung kommen läßt. Verschiedene Betriebe, die eine intensive Lärmbekämpfung vornahmen, konnten eine merkliche Verbesserung der Leistung, sowohl gütliche, wie mengenmäßig, feststellen. Als weiterer Punkt werden von den Arbeitsausschüssen die **sachlichen Schäden** durch die dauernden Erschütterungen der Gebäude aufgezeigt.

Die Arbeitsausschüsse sind zu dem einheitlichen Ergebnis gekommen, daß die **betriebliche Lärmbekämpfung zusammenhängen muß mit Neukonstruktionen der Fachmaschinenindustrie**. Für die betriebliche Lärmbekämpfung haben die Arbeitsausschüsse die verschiedensten Vorschläge ausgearbeitet. So wird die Pflege, Delung, insbesondere die Instandhaltung der Maschinen und die rechtzeitige Auswechslung abgenutzter Maschinenteile erwähnt. Die verstärkte Verwendung von Hartgummi und Preßstoffen wird empfohlen. Besonders wird von den Arbeitsausschüssen auf die Notwendigkeit hingewiesen, Betriebsabteilungen, die besonders lärmvoll sind, von lärmarmen durch Zwischenwände zu trennen. Weiterhin werden die verschiedensten Vorschläge für richtige Fundamentierung der Maschinen, richtige Isolierung gegen Schallübertragung usw. gemacht. Die Betrachtungsergebnisse, die von den Sachämtern Textil, Wald und Holz eingehend durchgearbeitet wurden, sind an die **Gesellschaft für Arbeitschutz** zur Auswertung übergeben worden. Die Gesellschaft hat die weitere Bearbeitung ihrem Ausschuss für die Textil-Industrie zur weiteren Verwendung zugeleitet. Zunächst werden die Vorschläge und Darstellungen der Arbeitsausschüsse in Schulungen und evtl. Filmstudien verwertet werden. In die Auswertung ist weiterhin auch das Amt für techn. Wissenschaft weitestgehend eingeschaltet.

In der heutigen Zeit, wo jeder Schaffende alle Kraft für die Erhöhung der Produktion einsetzt, ist es Aufgabe der verantwortlichen Betriebsführer, alles zu tun, um dem Schaffenden die volle Entfaltungsmöglichkeit seiner Arbeitskraft zu gewährleisten. Die Bekämpfung des Lärms bildet einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zu dem Gesamtproblem Leistungssteigerung. Die Beratungsergebnisse der Arbeitsausschüsse, die den Betriebsführern durch die Sachämter direkt zugeleitet werden, geben wertvolle Hinweise zur betrieblichen Lärmbekämpfung und fordern die Betriebsführer auf, in Zukunft immer Maschinen anzufordern, die den Forderungen der Lärmbekämpfung entsprechen.

Quäle nie ein Tier zum Scherz!

W. Gegen Tierquälerei hatten wir früher im Reichsstrafgesetz völlig unzulängliche Strafvorschriften, die mit der hohen Kulturstufe des deutschen Volkes nicht in Einklang zu bringen waren. Aber bereits das erste Jahr der Kanzlerschaft Adolf Hitlers, des warmherzigen Tierfreundes, brachte uns das neue Reichstier-schutzgesetz.

Früher machte sich nur der Straßbar, wer Tiere „öffentlich“ oder in „Mergernis erregender Weise“ quälte oder roh mißhandelte. Man schützte nicht das Tier um seiner selbst willen, sondern man suchte nur das sittliche Empfinden des Menschen vor dem Anblick der Tierquälerei zu bewahren. Heute wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe bestraft, der ein Tier unnötig quält oder roh mißhandelt. Nunmehr steht also das Tier als fühlendes Geschöpf um seiner selbst willen unter weitgehendem Rechtsschutz. Obwohl nun wir Deutschen für uns die Tatsache in Anspruch nehmen dürfen, in Gesetzgebung und Durchführung des Tiergesetzes allen anderen Völkern voraus zu sein, fehlt doch noch unendlich viel Kleinarbeit und Aufklärung bis zur restlosen Erfüllung der Worte unseres Führers Adolf Hitler: „Im dritten Reich darf es keine Tierquälerei mehr geben!“

Oft begegnet man ausgeprochenen Tierquälereien, die von Kindern verübt werden. Man weiß, daß wohl in den seltensten Fällen böse Absicht ist; die Kinder denken nicht darüber nach, daß sie den Tieren ein Leid zufügen. Es

ist wohl immer der Unverstand des Kindes, das in solcher Betätigung seinem Spieltrieb freien Lauf läßt. In der Regel ist der Hund das Opfer solcher „Kinderbelästigungen“. Es gibt Hunde, die von klein auf von Kindern verdrängt wurden, die sich eine Freude daraus machten, den Hund zu necken, und ihn sogar zu Fertigkeiten abrichteten, die dem Zweck des Hundes zuwiderlaufen. Aber hier steht die Pflicht der Eltern und Erziehungsberechtigten ein. Es wird in der Regel genügen, ein Kind auf seine Fehler aufmerksam zu machen, damit es für alle Zeit derartige „Scherze“ unterläßt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch des Kettenhundes besonders gedenken. Leider finden wir die Unsitte der Kettenhundhaltung noch immer in einem Umfange, der den wahren Tierfreund zutiefst erschrecken läßt. Dabei ist es in 95 von 100 Fällen nichts weiter als **Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit**, die es zulassen, den an unzulänglicher Kette angebrachten Hund furchtbar zu vernachlässigen. Um es gleich vorwegzunehmen: Es gibt keine gesetzliche Bestimmung, die anordnet oder gestattet, einen Hund, sei er auch noch so scharf und bissig, auf dauernd anzuketten. Im Gegenteil, das Reichstierchutzgesetz gibt endlich volle Handhabe, solche Fälle als eine unnötige Tierquälerei festzustellen.

Aber der Unbedachtbarkeit der Kinder entspringt auch oft unsachgemäße Behandlung anderer Tiere, Raben, Vögel usw. dürfen keineswegs von ihnen gequält werden. Mancher Junge weiß sicher nicht, daß er einem Kanarienvogel, wenn er das Tier an den Ohren trägt, erhebliche Schmerzen bereitet. Wäre er, daß man ein Kanarienvogel mit der einen Hand am

Beck im Nacken trägt und gleichzeitig mit der anderen Hand den Bauch unterstützt, dann wird er sicher sein Leben lang daran denken und darauf achten, das Tier nicht zu quälen.

Niemand verwende ein Tier unnötig zu Arbeitsleistungen, die offensichtlich seine Kräfte übersteigen oder ihm erhebliche Schmerzen bereiten. Keiner vernachlässige ein Tier in Haltung, Pflege und Unterbringung! Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz! M. L.

Kulturelles.

Aus Anlaß des 20. Aprils hat der Führer der Kölner Opernsängerin Elisabeth Wollgarten den Titel **Kammerfängerin**, und dem Kölner Opernsänger Emil Trexlow den Titel **Kammerfänger** verliehen.

Briefkasten

M 1000. Kiegeschmuck von Messingstangen entfernt man mit Spiritus oder auch mit verdünntem Salmiakgeist. Eine Zwiebel tut es auch.

D D 99. Bei Durchfall nimmt man das kranke Geflügel eine Zeitlang in einen warmen Raum und reicht nur Körnerfutter. In sehr heftigen Fällen mischt man dem Trunkwasser etwas Opiumtinktur bei.

T B 10. Krankengelid wird in Höhe des halben Grundlohnes für jeden Kalendertag gewährt, wenn die Krankheit den Versicherten arbeitsunfähig macht.

B B 23. Wenn die Miete abgeholt wird und Sie haben die Summe nicht zusammen, so müssen Sie bei Zuführung durch die Post auch die Unkosten tragen. Der Mann braucht ein zweites Mal nicht zu kommen, da die Miete eine Bringschuld ist.

Filmschau

Eine lustige Kriminal-Komödie, ein Spiel voll heiterer Laune für jung und alt, „Der liebste Abenteuerer“ gelangt bis 24. April im Apollo-Theater zur Aufführung.

Im **Modernen Theater** läuft bis 24. April der französische Film in deutscher Sprache, **Gebirgslandmarkt**, ein dramatischer Film um blinde Leidenschaft.

Die Wirtschaft der Woche

Die politischen Ereignisse drängen begreiflicherweise in der Tagespresse alles juristisch, so daß auch auf dem Gebiet der deutschen Wirtschaft manches unbeachtet bleibt, was zur Beurteilung der Gesamtlage eines Staates wesentlich ist. Mancher Leser hat sich früher geäußert, wenn er den wirtschaftlichen Teil seiner Zeitung durchlas. Das ist heute aber anders geworden. Denn jeder Tag bringt so viel an wirtschaftlichen Neuigkeiten, daß jeder, ob er nun in der Wirtschaft steht oder nicht, ein Interesse daran haben muß. Es ist staunenswert, wie zielbewußt die deutsche Politik vorangeht und dabei immer der Wirtschaft den Weg bahnt. Wenn wir die politischen Erfolge betrachten und bewerten wollen, dann muß auch mit dem wirtschaftlichen Maßstab gemessen werden. Es ist kaum zu glauben, in welcher verhältnismäßig kurzer Zeit das Riesenheer der Arbeitslosen restlos verschwunden ist. An den Schaltern der Arbeitsämter fragt man heute nicht mehr nach Arbeit, sondern nach Arbeitern! Der Arbeitsmangel macht uns heute so viel Sorge, wie ehemals der Arbeitsmangel. Das aber ist der schlagendste Beweis dafür, daß neben dem politischen Programm auch das wirtschaftliche Rezept im Dritten Reich das richtige war. Denn seit der Machtübernahme ist es unaufhaltsam vorwärts gegangen, und wenn wir die deutsche Wirtschaft jetzt zum Frühjahr überblicken, so sehen wir wie bisher daselbe Bild. Deutschland steht — diese Tatsache wird auch in den

Handelsblättern der Welt hervorgehoben — heute in der industriellen Produktion nach den Vereinigten Staaten an zweiter Stelle in der Welt und nimmt im Welthandel, nach den Vereinigten Staaten und England die dritte Stelle ein. Deutschland ist z. Bt. das Land der größten Stahlproduktion in der Welt und steht auf den Gebieten der neuen Roh- und Werkstoffe unbestritten an erster Stelle mit einer die Vorschläge zum Teil schon weit übertreffenden Großproduktion. Diese gewaltige Leistung der deutschen Industrie war bisher nur möglich, weil die Führung des Vierjahresplanes und die Führung der staatlichen Wirtschaftspolitik sich heute in einer einheitlichen Organisation vollziehen.

In den Berichten aus der deutschen Wirtschaft werden aber nicht nur die gewaltigen Fortschritte der deutschen industriellen Produktion sichtbar, sondern auch die Erfolge, die wir in der letzten Zeit auf dem handelspolitischen Gebiet zu verzeichnen haben. Es ist nicht so, wie man es vor kurzer Zeit in der Auslandspresse zu lesen bekam, daß die deutschen Methoden nicht zu einer Vermehrung, sondern zu einer Verminderung des Warenaustausches führen, sondern die Tatsachen beweisen, daß bei den Handelsabkommen, die Deutschland in der letzten Zeit abgeschlossen hat, das Handelsvolumen, wie der Reichswirtschaftsminister jüngst erklärte, ohne Ausnahme erhöht, zum Teil sogar wesentlich gesteigert werden konnte.

Der Schulungsbrief
Volks-
gesundheitsführung
Verpflichtete Folge mit Inhaltsverzeichnis
des Jahres 1938
Auflage 3 000 000
Bezug nur durch die
Ortsgruppen der Partei
Zentralverlag
der NSDAP, Franz Eher Nachf., Berlin
Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP

Verantwortlich für den Schrift- und Einzelstellen Paul Becher
in Brühl, Verlag: Paul Becher in Brühl,
D. R. 3. 39: 1000, 3. 31. 12. Preisliste Nr. 9 gültig.

Schüler-Musikabend für Sandharmonika u. Akkordeon
des Harmonika-Unterricht Gengler. Sonntag, 23. April nachm. 4 1/2 Uhr
Brühl, Kaffee Feuerbach Kaiserstraße 2
Mittwirkende: **Heinz Gengler u. Akkordeon-Trio**
Unterricht jeden Mittwoch Nachmittag im Kaffee Feuerbach.

Adreßbuch

der Stadt Brühl
nebst Stadtplan

1. Teil
Geschichte Brühl's • Behörden • Fernpred • Teilnehmer
Postfach • Kontoinhaber • Vereine usw.
 2. Teil
Alphabetisches Verzeichnis der Einwohner von Groß-Brühl
 3. Teil
Namen • Verzeichnis nach Stand, Geschäft und Gewerbe
 4. Teil
Einwohner • Verzeichnis der Stadt Brühl nach Straßen
u. Hausnummern geordnet mit Angabe d. Hauseigentümer
- Preis gebunden 5.— RM.

Vorrätig in der Geschäftsstelle der Brühler Zeitung
Buchdruckerei Peter Becher
Schloßstraße 23 Fernruf 2108

Sommer-sprossen
werden schnell bereitgestellt durch
Venus B. verstärkt oder B. extra
verstärkt. Ueberraschendes Er-
gebnis. Versuchen Sie noch
heute Venus, es hilft wirklich! Venus-
Gesichtswasser beschleunigt den Erfolg,
ab 70 Pfg. Vollendete Schönheit durch
Venus-Tages-Creme. Tuben 50 u. 80 Pfg.
Schloß-Drogerie Wefers

Strahlende Augen
Apotheker Dr. Schroeder's Kräuter-Augenbad
Es mildert und stärkt die Augen, macht sie leuchtend,
schützt vor Entzündung und beseitigt Krämpfe
und Augenleiden.
Kräuterhaus K. Hölzer

Zwei Zimmer
und Küche mögl. mit Bad, von
Brautpaar (Heimkehrer) zum
1. Juni zu mieten gesucht. Ange-
bote mit Preis unter G 446 an
die Geschäftsstelle erbeten.

Alle Sorten
**Frühgemüse-
Pflanzen**
zu haben
H. Meckel,
Brühl, Rheinstraße 27

Dem rechten Mann
zum rechten Platz
und zum Aufstieg
verhilft die **Reinanz** in der
Reinanzzeitung.

Joban Vin in Nimmessammlung von
Brühler Geschichten
von Peter Zilliken?

Zu erhalten in
den Buchhand-
lungen und in
der Geschäfts-
stelle d. Ztg.

Reichssender Köln!

Samstag, den 22. April

- 6.00 Morgensied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
- 6.05 Wiederholung der Abendnachrichten. Durch-
sprüche für den Bauer.
- 6.10 Antie-bucht! (Gustav Weintöhl).
- 6.30 Freut euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten
und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks).
- 6.55 Morgensied — Morgenruf
- 7.00 Wetter, Nachrichten
- 7.10 von Berlin: Frühkonzert. Kapelle Egon Kasper.
- 8.00 Wetter, Wasserstand
- 8.10 Frauenturnen. (Ellen Derenbach)
- 8.30 von Danzig: Wohl bekomms! Ausgeführt vom
Musikcorps der Schutzpolizei der Freien Stadt
Danzig unter Leitung von Musikdirektor Ernst
Stiebert unter Mitwirkung des Soldatenchors.
- 9.15 Frühliches Spiel für die Kleinsten.
- 9.45 Nachrichten.
- 10.00 von München: Der Weg zur Ordensburg. Eine
Hörfolge nach dem gleichnamigen Aufsatz von
Dr. Leh. von J. Anleiten.
- 10.30 Sendepause
- 11.45 Vom Gaudentium zum Reichsentseid. Die
Gruppe Nürnberg im Reichsbewegungslager.
- 11.55 Marktberichte des Reichsnährlandes. Wetter-
bericht.
- 12.00 von Wien: Musik am Mittag. Das kleine Or-
chester des Reichssenders Wien. Leitung: Heinz

- Sandner. Mittwöchens: Franz Foidat (Zitern).
- 13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
- 13.15 von Wien: Fortsetzung.
- 14.00 Nachrichten — Sportvorschau.
- 14.10 Wochenendkonzert (Industrie-Schallplatten)
- 15.30 Frühliches Tagel! Jungmädel singen und er-
zählen von froher Wanderfahrt.
- 16.00 von Stuttgart: Am Neckar und am Rhein laßt
uns frühlich sein. Zwei weitere Stunden in Wort
und Ton.
- 18.00 Eine Viertelstunde Sport
- 18.15 Punkte Wälder
- 19.00 Spiegel des Lebens.
- 19.10 Musik am Feierabend. Das Unterhaltungs-
ferret spielt.
- 19.55 Und heute?
- 20.00 Nachrichten.
- 20.15 Nachrichten in englischer Sprache.
- 20.30 Meister der Operette. (Industrie-Schallplatten)
- 21.15 „Mittlich sechs Uhr“ über: Stilleknecht
in aller Welt. Ein Rundfunk von Werner Brint.
Musik von Willi Sommerfeld. Spielleitung: Josef
Kandner.
- 22.00 Nachrichten.
- 22.15 Alles tanzt mit! Es spielt Hermann Hagedorn
mit seinem Tanzorchester.
- 24.00 Zur Unterhaltung und zum Tanz. (Industrie-
Schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rund-
funks).
- 2.00 bis 3.00 von Stuttgart: Tanzmusik. Es spielt
das kleine Rundfunkorchester; Leitung: Willi Bub.

● Mit Anzeigen werben muß jeder Geschäftsmann! ●